

Sonntag, den 5. April 1936

Nr. 95 Jahrgang 14

Oplata pocztowa uiszczena ryczarem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer

Volkspzeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109

Telephon 136-90 — Postcheck-Konto 63-508

Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielsk, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielsk-Biala u. Umgebung

Fliegerangriff auf Addis Abeba.

Abessinischer Protest an den Völkerbund. — Das Heer des Negus zerstört?

Addis Abeba, Der Flugplatz von Addis Abeba wurde am Sonnabend vormittag von fünf italienischen Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer belegt.

Als die feindlichen Flieger über der Stadt erschienen, suchte die Bevölkerung panikartig aus der Stadt zu flüchten. Es ging auch das Gerücht um, daß die italienischen Flieger über dem Flugplatz Brandbombe geworfen hätten. Die Flugzeuge kreisten über der Stadt etwa eine halbe Stunde. Eines der Flugzeuge überflog den Flugplatz in einer Höhe von etwa 100 Metern und beschoss den Platz aus einem Maschinengewehr mit Brandgazellen. Ein abessinisches Flugzeug wurde dabei in Brand gesetzt und verbrannte. Sonstiger Schaden ist durch die italienischen Flieger nicht angerichtet worden. Da ihnen absolut kein Widerstand entgegengesetzt wurde, konnten sie ihren Rückflug ungestört wieder antreten.

Die italienischen Flieger beschossen außerdem den Flugplatz Diredawa aus Maschinengewehren und bombardierten die Stadt Dschidchiga. Ein italienisches Flugzeug wurde auch über Harrar gesichtet.

Genua, 4. April. Der abessinische Außenminister hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Protesttelegramm wegen des Angriffs von 5 italienischen Kampfflugzeugen auf Addis Abeba gesandt.

Die ganze Stadt, so heißt es in dem Telegramm, sei von Truppen und Verteidigungsmitteln völlig entblößt, so daß die feindlichen Flugzeuge die Stadt in geringer Höhe hätten überfliegen und mit Maschinengewehrfeuer bestreichen können. Mithin stelle die Tatsache dieses Vorgehens einen Angriff auf eine offene Stadt dar und beweise die Absicht des Feindes, die Stadt in flagranter Verleugnung von Art. 25 des Vierten Haager Abkommen zu bombardieren.

Roscher Vormarsch der Italiener.

Rom, 4. April. Das als Heeresbericht Nr. 175 veröffentlichte neueste Telegramm Marschall Badoglio besagt, daß die italienischen Truppen im Süden weiter vormarschiert sind und „Führung“ mit dem zurückfliehenden Feind aufgenommen haben.

Asmara, 4. April (DNA). Wie vom italienischen Hauptquartier mitgeteilt wird, befinden sich das 1. italienische Armeekorps und das Eingeborenencorps am Spätnachmittag des Sonnabend dicht vor Quoram. Das Heer des Negus sei zerstört. Die Italiener legen trotz schwierigen Geländes in Eilmärschen ihren Vorstoß fort.

Die Verheerungen durch die italienischen Gasbomben.

Addis Abeba, 4. April. Die Mitglieder der englischen Rot-Kreuz-Kommission, Dr. Melly und Stevens, sind auf Veranlassung des abessinischen Außenministers nach Addis Abeba zurückgekehrt. Stevens erklärte, daß die Wirkung der von den italienischen Fliegern abgeworfenen Gasbomben sehr stark gewesen sei. In Awaran allein habe man 2500 Gaskrante gezählt, von denen etwa 3 Prozent der Vergiftung zu erliegen pflegten. Durch daß von den italienischen Fliegern verwendete Senfgas während weite Geländeestreifen vergast und dadurch für die Abessinier manchmal tagelang unpassierbar gemacht. Die Wirkung des Senfgases ist um so schlimmer, da die Abessinier kein Schuhwerk tragen.

Asmara, 4. April. Die italienischen Verluste in der großen Schlacht im Gebiete des Ashangi-Sees wurden am Donnerstag abends im italienischen Hauptquartier mit etwa 1200 Toten und Verwundeten beziffert. Auf abessinischer Seite sollen zahlreiche hohe Würdenträger gefallen sein. Unter den Gefallenen sollen sich der Postminister Wolde Marios, der Oberhofzeremonienmeister Rigaha Tasse, der die Kaiserliche Garde befehligt, und der

Führer des Stammes der Asso Galla, Amera Tela, befinden. Der Stamm der Asso Galla ist teilweise auf italienische Seite übergetreten. Er beteiligte sich seinerseits unter anderem an der Verfolgung der flüchtenden Truppen des Ras Mulughera. Einige abessinische Überläufer, darunter Mitglieder der Garde des Negus, sollen erklärt haben, daß bei der letzten Schlacht ein Gardekommandant namens Oschedschal Mangasha Ilma gefallen, daß ferner insgesamt 20 Unterführer ums Leben gekommen sind.

Italien für direkte Verhandlungen mit Abessinien.

Paris, 4. April. Die Unterredung, die Außenminister Flandin am Sonnabend vormittag mit dem italienischen Botschafter gehabt hat, bezog sich auf den Zusammentritt des 13ner-Ausschusses. Dieser Ausschuß, der bekanntlich am 8. April zusammenentreten soll, wird, wie verlautet die Vorbereitung für das Verfahren für die Friedensverhandlungen zwischen Italien und Abessinien zur Ausgabe haben.

Die italienische Regierung scheint nach wie vor der Ansicht zu sein, daß zwischen den beiden kriegsführenden Parteien unmittelbare Besprechungen stattfinden müssten, während der Völkerbund nur die notwendige Annäherung durchzuführen habe.

13ner-Ausschuß einberufen.

Madariaga über seine Vermittlungstätigkeit.

Genua, 4. April. Der 13ner-Ausschuß des Völkerbundrates, der sich bekanntlich mit dem italienisch-abessinischen Konflikt beschäftigt, ist auf Mittwoch, den 8. April, einberufen worden. Wie man hört, ist die Vorverlegung dieser Tagung, die ursprünglich erst nach Ostern stattfinden sollte, auf den Wunsch der englischen Regierung zurückzuführen, die bei dieser Gelegenheit die von der französischen Regierung gewünschte gemeinsame Besprechung der Locarno-Mächte über die deutschen Vorschläge herbeiführen möchte. Dieses Verfahren soll gewährt werden sein, die Schwierigkeiten, die der Erörterung einer besonderen Konferenz der Locarno-Mächte augenblicklich im Wege stehen, zu umgehen.

Genua, 4. April. Der Bericht des Vorsitzenden des 13ner-Ausschusses, Madariaga, über seine Vermittlungstätigkeit zwischen Italien und Abessinien ist Sonnabend abend veröffentlicht worden. Er gibt in der Hauptpresse den Meinungsaustausch zwischen Madariaga und der italienischen Regierung wieder. Diese erklärte, sie sei bereit, sofort nach Ostern einen Vertreter nach Genua zu entsenden, damit er mit Madariaga in einen ersten Gedankenauftausch über das Verfahren der vom 13ner-Ausschuß gewünschten Besprechungen eintrete. Angesichts der Wichtigkeit dieser ersten Fühlungnahme scheine es wünschenswert, daß Madariaga in Rom eine erste allgemeine Aussprache mit dem italienischen Regierungschef habe. Er werde dort jederzeit willkommen sein, vorbehaltlich einer gemeinsamen Festsetzung des genauen Zeitpunktes dieses Beschlusses.

Madariaga teilt in seinem Bericht noch mit, daß er es zur beschleunigten Durchführung seiner Aufgabe für richtig halte, die Vertreter der beiden Parteien zu einer gemeinsamen Besprechung einzuladen. Auf diese Anregung habe der Vertreter Abessiniens ihm in London erklärt, daß er seine Ansicht nur teilen werde, sobald er die Zusicherung erhalten habe, daß Italien im Rahmen und im Geiste des Paktes verhandeln wolle, wie es Abessinien in seinem Schreiben an das 13ner-Komitee vom 20 März d. J. verlangt habe.

Konferenz der Locarno-Mächte am Donnerstag in Genua.

London, 4. April. Die französische Regierung hat durch ihren Londoner Geschäftsträger den Vorschlag machen lassen, am kommenden Mittwoch in Paris oder Brüssel eine Zusammenkunft der Locarno-Mächte zu veranstalten. Der britische Außenminister Eden hat hierzu erklärt, daß dem wahrscheinlich die geplante Sitzung des 13ner-Ausschusses des Völkerbundrates im Wege stehen werde. Die Sitzung des 13ner-Ausschusses würde aber eine gute Gelegenheit für einen Meinungsaustausch bieten.

Paris, 4. April. Am Sonnabend abends verkündete in Paris, daß die geplante Konferenz der Locarno-Mächte nicht mehr am Mittwoch in Paris oder Brüssel statt-

finden wird, sondern daß sich die Locarno-Mächte am Donnerstag in Genua treffen würden, wo am Tage vorher sowieso schon der 13ner-Ausschuß zusammentreffe.

Französische Denkschrift vorbereitet.

Paris, 4. April. Im Verlauf der dreiflügigen Botschafterbesprechung haben, wie verlautet, die Botschafter Frankreichs in Berlin, London, Rom und Brüssel nacheinander Bericht über die politische Lage erstattet. Wie weiter bekannt wird, setzte Außenminister Flandin am Sonnabend die Vorbereitung des Entwurfs einer Denkschrift zur Beantwortung des deutschen Planes fort. Der Ministerrat darf sie diesen Entwurf am Montag in die endgültige Form bringen. Ferner soll der Völkerbundsrat mit den deutschen und anderen Vorschlägen beschäftigt werden.

Tagung der Balkan- und der Kleinen Entente.

Prag, 4. April. Für den 4. Mai ist nach Prag eine Tagung der Balkanentente einberufen worden. Wie nun mehr bekannt wird, ist auch die Kleine Entente zu einer Konferenz einberufen worden, und zwar für den 6. Mai in Prag. Zweifellos wird es hierbei zwischen diesen zwei Mächtegruppen, zwischen welchen sich in letzter Zeit eine nahe Verständigung angebahnt hat, zu einem Meinungsaustausch über die aktuellen politischen Fragen kommen.

Das faschistische Italien fürchtet die Wahrheit.

Rom, 4. April. Der Korrespondent des arbeiterparteilichen „Daily Herald“, Giglio, ist von den italienischen Behörden aufgefordert worden, binnen drei Tagen Italien zu verlassen. Die Ausweisung Giglios wird damit begründet, daß durch sein weiteres Verbleiben in Italien die öffentliche Sicherheit gefährdet werde.

Es muß wirklich schlimm um das faschistische Italien bestellt sein, wenn ihm ein friedlicher Zeitungskorrespondent schon gefährlich werden kann.

Blutige Studentenauseinandersetzung in Belgrad.

Belgrad, 4. April. Vor der medizinischen Fakultät kam es am Sonnabend vormittag zu einer Schlägerei zwischen nationalistischen und sozialistischen Studenten. Ein Student wurde dabei getötet. Der Grund für die Auseinandersetzung war die Propaganda der sozialistischen Studenten, die seit Tagen für einen Sympathiestraßenzugungsten der Agramer Studierenden eintraten. Letztere sind bereits drei Wochen wegen Dotations- und Sozialgebührfragen im Ausland.

Die Klassengewerkschaften im Bormarsch.

Große Erfolge bei den Betriebswahlen.

Bei den in der letzten Zeit in verschiedenen Großbetrieben Polens durchgeführten Betriebswahlen haben überall die Klassenkampfsgewerkschaften große Erfolge zu verzeichnen.

Einen bezeichnenden Ausgang nahm u. a. die Betriebswahl in den Cegielski-Werken in Posen. Hier hatte der sozialistische Metallarbeiter-Verband bei der Betriebswahl im Dezember 1935 9 von insgesamt 12 Mandaten erhalten. Gegen dieses Wahlresultat erhob die Polnische Berufsvereinigung (ZBP), eine Filiale der Polnischen Nationalen Arbeiter-Partei (PNPR), beim Arbeitsinspektorat Protest, da angeblich offen und ohne Umschläge abgestimmt worden sei. (Die Stimmzettel wurden nur zweimal gefälscht.) Es wurde darauf eine Neuwahl angeordnet, die soeben stattfand. Das Resultat war jedoch noch bezeichnender, denn der rote Metallarbeiter-Verband, der drei Monate zuvor 9 von insgesamt 12 Mandaten bekommen hatte, erhielt jetzt sogar 10 Mandate. Die Polnische Berufsvereinigung bekam nur 2 Mandate; ohne Mandat blieben dagegen die „Polka Fraca“ (Filiale der Polnischen Nationalen Partei) und die Regierungsgewerkschaften ZBP.

Auffällig ist auch die Umgruppierung der Arbeiter-

schaft im Tabak-Monopol. So erhielt sieben in der staatlichen Tabakfabrik in Radom die Klassenkampf-Gewerkschaft sämtliche Mandate. In den Warschauer staatlichen Tabakfabriken fielen dieser Tage von insgesamt 18 Mandaten 14 den Klassenkampf-Gewerkschaften zu (4 den Regierungsgewerkschaften). Ebenso brachte eine Wahl in der staatlichen Tabakfabrik in Radom eine überlegene Mehrheit der roten Gewerkschaft.

Ahnliche Wahlresultate hatten bereits früher, wie wir gemeldet hatten, die Bergarbeiter im Gebiete von Dombrowa, erreicht. Eine Neuwahl in der Grube „Boer“ in Koszuchna brachte dem Klassenverband 7 Mandate, der Polnischen Berufsvereinigung 2 und den Regierungsgewerkschaften 1.

Obiges Resultat interessiert besonders deswegen, weil in den Boer-Schächten, die früher dem Fürsten von Pleß gehörten und die jetzt unter Zwangsverwaltung stehen, auch die deutschen Arbeiter und Angestellten einen gewissen Einfluss besitzen.

Infolge der Zerplitterung sind, wie bereits vor an-
ders, auch hier die Deutschen von der primitivsten Mit-
bestimmung ausgeschaltet worden.

Hauptmann hingerichtet.

Sensationslust, Totalisator und Spannung waren die Begleitercheinungen dieser rätselhaften Tragödie.

New York, 4. April. Gestern abend um 8 Uhr amerikanischer Zeit (1.41 Uhr mittteleuropäischer Zeit) wurde Bruno Hauptmann, der der Ermordung des Kindes des Obersten Lindbergh für schuldig befunden worden war, im Gefängnis in Trenton auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet.

Die Verteidiger Hauptmanns suchten bis zum letzten Augenblick die Hinrichtung zu verschieben, was ihnen jedoch nicht gelungen ist. Eine halbe Stunde vor der Hinrichtung erklärte Gouverneur Hoffmann nach einer mehrstündigen Konferenz mit dem Generalstaatsanwalt Wilensky, daß er sowohl die weitere Hinauschiebung der Hinrichtung Hauptmanns als auch seine Begnadigung ablehnen müßte, da alle diesbezüglichen rechtlichen Mittel bereits erschöpft seien.

Allgemein nahm man an, daß Hauptmann auf die Nachricht von der nun endgültig bevorstehenden Hinrichtung psychisch zusammenbrechen werde. Das trat aber nicht ein. Er erklärte zwar bis zum letzten Augenblick, daß er unschuldig sei, behielt aber im allgemeinen seine Fassung.

Bekanntlich hat sich der Rechtsanwalt Wendel selber bezüglich, daß Lindbergh-Kind ermordet zu haben, was allgemein als Mordverdacht angesehen wurde, um Hauptmann vor der Hinrichtung zu retten. Im Zusammenhang damit sind per Flugzeug zahlreiche Zeugen nach Trenton gebracht worden, die sich zum großen Teil aus Vertretern der Unterwelt zusammensetzten. Sie sagten jedoch zum allergrößten Teil aus, daß Wendel am kritischen Tage in Chicago gewesen ist, somit das Lindbergh-Kind nicht ermordet haben konnte. Mit dieser Feststellung war der letzte Hoffnungsstrahl für eine Hinauschiebung der Hinrichtung erloschen.

Die letzten Stunden Hauptmanns.

New York, 4. April. Ganz Amerika saß gestern abend mit gespannter Aufmerksamkeit an den Radioapparaten, um Nachricht über die Angelegenheit Hauptmanns zu erhalten. Die Radiogesellschaft ABC bewarb sich zwar um die Genehmigung, das Mikrophon im Hinrichtungsraum aufzustellen, was jedoch abgelehnt wurde. Angesichts dessen wurden den Radiohörern jede halbe Stunde kurze Berichte über den Verlauf der letzten Stunden Hauptmanns gegeben.

Um 7.30 Uhr versammelten sich die Personen, die zulässigemäß der Hinrichtung bewohnen müssen, bereits zum siebten Male. Der Geistliche betrat die Zelle Hauptmanns, um mit ihm zu beten. Hauptmann schien jedoch nicht zu sehen, was um ihn vor sich ging und wiedeholte nur in einem fort: „Man richtet mich unzulänglich hin!“ Er sprach viel und inbrünstig etwas von seinem Söhnen doch konnte man nicht verstehen, was es war.

Sensationslust und Totalisator.

Vor dem Gefängnishof in Trenton hatten sich inzwischen große Menschenmassen angesammelt, die teils für,

teils gegen die Hinrichtung waren und ihre Meinung durch laute Ausufe kundtaten. Diese Menschen waren jedoch weniger vom Mitgefühl für Hauptmann oder von anderen edlen Regungen geleitet, sondern es sprach aus ihnen die bloße Sensationslust und der ja beherrschende Spieltrieb. Denn um die Hinrichtung Hauptmanns hatte sich ein regelrechter Totalisator gebildet, wo man entweder für oder gegen die Hinrichtung wetten konnte. Noch in den Morgenstunden des gestrigen Tages bestanden die Wetten für oder gegen die Hinrichtung 1:1. Um Mittag stieg jedoch das Verhältnis für die Hinrichtung auf 3:1, später auf 8:1, 15:1 und beizug in den Abendstunden bereits 50:1. Während des ganzen Nachmittags erschienen in New York alle halbe Stunden Extrablätter der Zeitungen, während die Kaufsprecher den sensationslüsternen Hörern immer neue Meldungen zufüllten: „Hauptmann bereitet sich für den Tod vor! Hauptmann wurde bereits rasiert! Minister Eliot hat den elektrischen Stuhl schon ausprobiert! Der Henker betritt die Zelle Hauptmanns!“

Habt bewußtlos auf den elektrischen Stuhl geschleppt.

Wenige Minuten vor der Hinrichtung erschienen in der Zelle Hauptmanns 12 amtliche Zeugen und 2 Kerze. Der Henker trat mit seinen zwei Gehilfen und 6 bewaffneten Polizisten an Hauptmann heran, um ihn abzuführen. Hauptmann machte hierbei noch die ironische Bemerkung an die Adress des Henkers: „Es muß wohl nich sehr angenehm sein, einen Unschuldigen zu töten!“ Diese Bemerkung wies jedoch Gouverneur Hoffmann mit den Worten: „Still, Mörder!“ zurück. Hauptmann beachtete jedoch den Gouverneur nicht, sondern wandte sich an den Gefängnisleiter Kinnberling und dankte ihm für die gute Behandlung.

Als ihn dann zwei Polizisten an den Armen nahmen, um ihn abzuführen, brach Hauptmann zusammen. Er vermochte nicht mehr richtig zu gehen, sondern wurde von den Polizisten regelrecht mitgeschleift. Er zitterte am ganzen Körper, während seine Augen einen seltsamen Glanz hatten. Zeitungsleute, die der Hinrichtung beiwohnten, erklärten übereinstimmend, daß Hauptmann nicht mehr bei vollem Bewußtsein war.

Die Hinrichtung.

Der Henker und sein Gehilfe setzten Hauptmann nun auf den elektrischen Stuhl. Mit Lederriemeln wurden seine Hände an die hinteren Elektroden angeschmiedt, ebenso auch die Füße. Als man ihm dann die Metallkappe auf den Kopf setzte, begann sich Hauptmann zu wehren, suchte sich loszureißen und rief aus: „Mörder! Ihr tötet einen Unschuldigen!“

Zum erstenmal wurde der elektrische Strom um 1.41 Uhr eingeschaltet, zwei wenige Augenblicke darauf eingetaute Ladungen beendeten die Exektion. Drei Minuten danach, d. h. um 1.44 Uhr, wurde der Strom bereits wieder ausgeschaltet. Um 1.47 Uhr stellte sodann der Arzt amtlich den Tod Hauptmanns fest.

Betrügerische Geschäftsmethoden.

500 000 Reklamationen gegen eine Firma.

Seit einiger Zeit erhält die Warschauer Kriminalpolizei Beschwerden über betrügerische Geschäftsmethoden der Firma „Kosmolux“, Warschau, ul. Sienna 23. So hatte die Firma in der Presse Anzeigen ausgegeben, nach denen Leder einer Scharade angeblich werblose Gegenstände erhalten sollten; zur Deckung der Geschäftsauslagen

und des Versandes seien nur 2 Joth 10 Groschen einzufinden. Wieviel Bestellungen eingegangen sein müssen, bemüht eine Haussuchung der Polizei, bei der man nicht weniger als 499 875 Briefe vorfand, in denen unter Trohung mit der Polizei das Geld zurückverlangt wurde, da die Firma nur werllose Gegenstände wie Blechringe, Krawattennadeln und ähnlichen Schmuck verschickt hätte. Die Hauptbetrüger Idel Goldbaum und Izek Lubia waren verhaftet.

Die Schiedsgerichte in den Zyradow-Werken.

Der Bericht der Untersuchungskommission.

Die vor 19 Monaten begonnene Untersuchung der Wirtschaft in den Zyradow-Werken, die von dem Gericht berufenen Sachverständigen geführt wurde, ist nun mehr beendet worden. In dem Bericht bestätigt die Untersuchungskommission alle von der Minderheit der polnischen Aktionäre erhobenen Vorwürfe gegen die französische Verwaltung der Werke. Die Sachverständigen stecken fest, daß die Werke einen Verlust von 23 Millionen Joth durch Überzahlung der aus dem Auslande bezogenen Rohstoffe sowie durch Zahlung übermäßiger Zinsen bei Kredittransaktionen erlitten haben. Dieser Zustand dauerte in den Zyradow-Werken ohne Unterbrechung 10 Jahre. Polnischescheits wird bekanntlich der französischen Altmeierheit vorgeworfen, daß sie absichtlich zum Schaden der polnischen Aktionäre gearbeitet habe. Angesichts der Beendigung der Untersuchung wird die Angelegenheit der Zyradow-Werke vom Gericht wahrscheinlich noch vor den Sommerferien behandelt werden.

Das Urteil im Gosnowicer Giftmord-Prozeß.

Grzeszolksi zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

In Gosnowice fand seit zwei Wochen ein Prozeß gegen einen gewissen Paweł Grzeszolksi statt, über den die polnische Sensationspresse täglich in großer Aufmachung berichtete. Grzeszolksi war beschuldigt, seine zwei Kinder einen Knaben und ein Mädchen, vergiftet und auch sein Dienstmädchen zu vergiftet verucht zu haben. Das Motiv der Tat war, daß Grzeszolksi, der Witwer war, die Kinder aus der Welt schaffen wollte, da er sich verheiraten wollte und die Kinder ihm hierbei im Wege standen. Die Morde wurden erst später entdeckt, als die Kinder bereits beerdigten waren. Grzeszolksi bestritt zwar jede Schuld, doch laufete das Urteil der Sachverständigen dahin, daß im Körper der toten Kinder bei der Exhumierung der Leichen noch Reste der Gifte vorgefunden wurden. Für den Giftmord an den Kindern wurde Grzeszolksi zweimal zum Tode verurteilt, welche Strafe jedoch auf Grund der Amnestie in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt wurde.

Ein Gouverneur als „Kommunist“ verhaftet.

Rio de Janeiro, 4. April. Der Gouverneur von Rio de Janeiro, Pedro Ernesto, wurde in der Nacht zum Sonnabend wegen „kommunistischer Betätigungen“ verhaftet.

Überwachung der deutschen Industriearbeiter.

Neue Betriebspolizei: Die Werksharen.

Trotz aller äußerlichen Gleichschaltung macht der Hitlerregierung die Entwicklung in den Industriebetrieben dauernd große Sorge. Nach dem bestellten und vorausziehenden Ergebnis der sogenannten Reichstagswahlen begreift man noch besser, warum die Wahl der Vertrauensräte in den Betrieben, die für die ersten Aprilstage angezeigt war, um ein Jahr verschoben werden mußte. Trotz allem Terror läßt sich in den Betrieben die Gleichschaltung nicht so total durchführen wie in den örtlich gegliederten Wahlbezirken.

Um die Belegschaften der Betriebe besser beaufsichtigen zu können, hat man die sogenannten „Werksharen“ geschaffen. Sie werden seit einiger Zeit mit großer Energie gefördert. Die Mitglieder dieser als Werkshar bezeichneten Betriebspolizei tragen einheitlich blaue Mützen mit weißem Band und Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront. Die Bestimmungen über die Werksharen lauten: Die Werksharen werden in strengster Disziplin erzogen und sind ihrem ganzen Wesen nach auf militärischer Unterordnung abgestellt. Bei der Auswahl der Leute werden die im Sinne der Nationalsozialisten zuverlässigsten berücksichtigt.

Eine Erklärung

in Sachen des ehem. Sejmabgeordneten Gräbe.

In einem Artikel unseres Blattes vom 25. März d. J. sind bei der Behandlung der Beschuldigungen, die der ehemalige Oberdirektor Sabah-Kattowitsch gegen den oberschlesischen nationalsozialistisch-gleichgeschalteten Gewerkschaftssekretär Janowski erhob, auch die Angriffe der sich schwer beseindenden deutschbürgerlichen Organisationen behandelt worden, wobei auch von uns der seinerzeit gegen den ehemaligen Sejmabgeordneten Gräbe gerichteten Vorwürfe Erwähnung getan wurde.

Nachdem uns aber Material vorliegt, welches diese Angelegenheit in ein anderes Licht als bisher stellt, erfüllen wir selbstverständlich die Pflicht journalistischer Aufrichtigkeit, indem wir erklären, daß die, nicht von uns, sondern von gegnerischer Seite gegenüber Herrn Oberleutnant a. D. Gräbe gemachten Vorwürfe bereits als unberechtigt erwiesen wurden. Es liegt uns immer fern jemanden Unrecht zuzufügen, aber bei der schmierigen Kammerweise im deutschbürgerlichen Lager wird es immer lärmiger, Wahrheit und Verleumdung zu unterscheiden.

Lodzer Tagesschau.

Der Streit der Kottonwirker geht weiter
Konferenzen im Arbeitsinspektorat.

Der bereits über 5 Wochen andauernde Streit in der Loder Kottonindustrie wird unvermindert fortgesetzt. Der Arbeitsinspektor hat die Vertreter der Streifleitung gestern zu einer Konferenz zu sich gebeten, um ihre Meinung zu lernen. Die Arbeitervertreter erklärten, daß sie von ihrer Forderung nach Abschluß eines Ergänzungsaabkommen nicht abweichen werden, da es in der Kottonindustrie verschiedene neue Artikel gibt, für welche das alte Abkommen Lohnsätze nicht vorsieht. Ueberdies würden von den Kottonindustriellen die Fabrikdelegierten nicht anerkannt. Der Arbeitsinspektor beschränkte sich darauf, die Erklärung der Vertreter zur Kenntnis zu nehmen.

Nach dieser Konferenz fand im Lokal in der Kästnerstraße 123 eine Versammlung der streikenden Kottonwirker statt, in welcher über die bisherigen Verhandlungen berichtet wurde. Es wurde beschlossen, den Streit mit unverminderter Schärfe fortzuführen.

Wie wir erfahren, hat der Arbeitsinspektor für Freitag, den 10. April, eine Konferenz zwischen den Unternehmern und den Streikenden angeordnet.

Vier Oktupationsstreits.

In der Textilfabrik von Kütner (früher Kastenberg), Sterlingstraße 26, ist es in letzter Zeit wiederholt zu Konflikten zwischen den Arbeitern und der Fabrikleitung gekommen. Erst in der vorigen Woche streikten die Arbeiter wegen Einhaltung des Lohnes, welcher Streik jedoch beigelegt werden konnte, da sich die Firma verpflichtete, die Rückstände auszuzahlen. Dieses Versprechen wurde jedoch nicht eingehalten, weshalb die Arbeiter gestern erneut in den Streik traten, wobei sie die Fabrikräume wiederum besetzt halten. Von dem Streik wurde der Klassenverband der Textilarbeiter in Kenntnis gesetzt.

Auch in der Appretur und Färberei von Walczak, Wolczanica 247, ist es zu einem Oktupationsstreik gekommen, weil den Arbeitern der Tariflohn als auch die Entschädigung für unverschuldeten Stillstand nicht gezahlt wurde. Es streiken hier 70 Arbeiter. Gestern weiste in der Fabrik der Arbeitsinspektor und machte sich mit der Lage bekannt, wobei er die erforderlichen Schritte zur Beilegung des Konflikts einleitete.

Wegen Nichteinhaltung des Lohnabkommen sind auch die Arbeiter der Weberei von Moses und Osław Mazur, Legionow 13, in den Streik getreten und halten die Fabrik besetzt. Auch hier sind bereits Schritte eingeleitet, um den Konflikt möglichst rasch beizulegen. Die Arbeiter dieser Fabrik sind besonders wegen des Verhaltens des Meisters Rüdert ausgebracht, der die Streikenden schikaniert.

Dergleichen sind auch wegen Nichteinhaltung des Lohnabkommen die Arbeiter der Handweberei von Altman und Lewin, Petrikauer Straße 232, in den Oktupationsstreik getreten.

Beilegung des Streits der Heimweber in Alessandrow.

In Alessandrow dauerte der Streit der Heimweber noch seit dem allgemeinen Streit in der Textilindustrie

Morgen Urteil im Loder Bombenleger-Prozeß.

Die weiteren Reden der Verteidiger und die Replik des Staatsanwalts.

Am gestrigen vierten Tage des Prozesses gegen die 27 Teilnehmer an den Bombenanschlägen in Loder saßen die Verteidiger ihre Reden fort.

Als erster sprach gestern Rechtsanwalt Szwajcer, der die Angeklagten Warchol und Stajuda verteidigte. Der Verteidiger behandelte die rechtlichen Erläuterungen zu den angewandten Artikeln des Strafgesetzbuches und beschäftigte sich auch mit der Frage des Schlagens der Angeklagten in der Untersuchung, wozu er erklärt, es sei zweifellos, daß der Angeklagte Warchol unter Zwang ausgesagt habe. Warchol, so führte der Rechtsanwalt weiter aus, hat im großen Teil des Judgments eine Abangarde des Kommunismus und der Gottlosigkeit gesehen, gegen die andere als die gesetzlichen Mittel angewandt werden mußten (!) Hier unterbricht ihn der Vorsitzende mit der Bemerkung, daß die Frage der Gesetzlichkeit nicht zu den Aufgaben des Rechtsanwalts gehöre. Warchol und andere Mitangeklagte, fuhr der Verteidiger dann fort, wollten durch die Anschläge „nur gegen das Judentum manifestieren und das Gewissen des Volkes aufzuteilen“. Abschließend hat er um ein mildes Urteil für Warchol und um vollständigen Freispruch des Stajuda.

Als nächster sprach Rechtsanwalt Prondzyński, der als Verteidiger des Paul Seligers und anderer auftrat. Der Angeklagte Seliger habe den Kampf gegen die Juden auf wirtschaftlichem Gebiete zu führen versucht. Es müsse aber in Betracht gezogen werden, daß die Juden durch ihr Verhalten in großem Maße selber zur Verantwortung einer Reaktion seitens der polnischen Bevölkerung beigetragen. In Polen sind vor allem die Polen die Würte. Das müßten die anderen zunächst in Betracht ziehen und daran denken, daß wer Wind sät, Sturm ernten muß.

Rechtsanwalt Wolski, verteidigt den Angeklagten Bartczak und die von ihm geführte Fünfergruppe, die den Anschlag auf die Druckerei der „Republika“ verüben

wollte. Er weist darauf hin, daß man den angeklagten Bartczak keinesfalls als skrupellosen Menschen hinstellen könne, wie es der Staatsanwalt getan habe, denn wäre er tatsächlich skrupelos gewesen, er hätte den Anschlag durchgeführt, als noch die Arbeiter in der Druckerei waren und nicht so lange gewartet, bis ihn ein Polizist gefaßt hatte. Bartczak war Antisemit und wollte nur die jüdische Idee dienen. Darum bitte er um ein mildes Urteil für ihn.

Es sprachen sodann die Rechtsanwälte Rogmann und Roszkowski, die für Freispruch ihrer Klienten, die Brüder Dyliski und Ważyna, plädierten.

Als letzter Verteidiger sprach sodann Rechtsanwalt Alfar, der sich trotz seiner deutschen Abstammung zum Nationalpolentum bekannte. Er wandte sich gegen die Behauptung des Staatsanwalts, daß die von den Angeklagten geführte Aktion antisozial gewesen sei. Die Angeklagten widersehnten sich vielmehr nur den jüdischen Einflüssen. Das Weltjudentum sei seit jeher gegenüber Polen feindlich eingestellt gewesen. Wenn ich, so führte Rechtsanwalt Alfar aus, ein Anhänger des Kampfes gegen die Juden bin, so bin ich das aus dem nationalen Gefühl (!) heraus und bin „erschüttert über die Tragik, die diesem Prozeß zugrunde liegt“. Der Verteidiger bat sodann um Freispruch seiner Klienten.

Nun ergriff der Staatsanwalt das Wort, der erklärte, daß er die Anklage in vollem Umfang aufrechterhalte. Es unterliege keinem Zweifel, daß geheime Terrorgruppen bestanden haben. Er müsse daher das Gericht bitten, daß von ihm beantragte Urteil zu fällen.

Die Angeklagten sprachen sodann der Reihe nach das „lechte Wort“. Sie sprachen nur kurz und baten teils um ein mildes Urteil bzw. um Freispruch.

Hierauf schloß der Vorsitzende die gestrige Verhandlung, indem er mitteilte, daß das Urteil am Montag um 11 Uhr verkündigt werden wird.

an. Der Konflikt ging hier darum, daß die Arbeitgeber einen übermäßig großen Nachlaß vom Loder Lohntarif verlangten. Gestern fand nun in Sachen dieses Konflikts im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, die zu einer Einigung und damit zur Beilegung des Streiks führte. Die Arbeit wird am Montag aufgenommen werden.

Die Unterhaltskosten um 1,06 Prozent zurückgegangen.

Im Wojewodschaftsamt fand eine Sitzung der amtlichen Preisprüfungskommission statt, um die Unterhalts-

kosten in Loder für den Monat März festzustellen. Die Kommission stellte fest, daß die Unterhaltskosten im März im Verhältnis zum Monat Februar um 1,06 Prozent zurückgegangen sind. Billiger geworden sind Butter, Eier und Milch, während hingegen Mehl, Kartoffeln im Preise gestiegen sind.

Geschäftliches.

Der „Konsum“ zum Frühjahr. Der Frühling hat Einzug gehalten und für jede treuorgende Hausfrau heißt es, ihre Lieben neu einzuleiden. Der „Konsum“ hat für diese Jahreszeit alle seine Abteilungen mit den neuesten Artikeln, Mustern, Modellen versehen. Kleider, Kostüm Mäntel, Blumen usw. sind in großer Auswahl vorhanden, die zu ungewöhnlich niedrigen Preisen abgegeben werden. Auch unter den Kostümen, Brä- und Sekundärwaren sind man für billiges Geld Sachen, mit denen Staat gemacht werden kann. Der „Konsum“ ist auf jeden Fall die beste und billigste Einkaufsstelle.

Heute ist unser Geschäft von 13 bis 18 Uhr geöffnet. Nutze Deine freie Zeit aus und kauf Dir einen Radioapparat vorzuhaben
Raten ab 350 wöchentlich
RADIO-REICHER Betrifauer 142

Rosemarie konnte sich gar nicht erinnern, was geschehen war. Wo war sie? Träumte sie?

Da sah sie neben sich den Betriebsarzt, der ihr beruhigend über das Haar strich.

Langsam sammelten sich ihre Gedanken, als ihr Blick plötzlich auf den dunkelblauen Mantel fiel, der an einem Haken an der Wand hing. Da wußte sie alles.

Ein trockenes Schluchzen war in ihrer Kehle, aber sie fand keine erlösende Tränen.

Man hatte sie in das kleine Zimmer neben der Poststube gebracht. Ihre Sachen lagen wohlgeordnet auf dem Tisch, und dabei lag ein Brief der Direktion.

Rosemarie stand schwankend auf. Der freundliche Arzt, der ehrliches Mitgefühl mit dem jungen Mädchen empfand, wartete auf ein paar Worte. Vielleicht hatte sie aus Not gehandelt. Wie schön und jung sie war.

Aber in Rosemarie schien alles tot und erstarri zu sein. Was sollte sie diesem fremden Manne sagen? Sie allein wußte, daß sie unschuldig war an dem sichtbaren Diebstahl; aber es würde ihr ja doch keiner glauben — keiner?

„Soll ich Sie begleiten, Fräulein Neuß? Ich glaube, Sie sind noch etwas schwach.“

Rosemarie schüttelte schweigend den Kopf. Fürsorglich half ihr der Arzt in den UnglücksmanTEL und blieb an ihrer Seite, bis sie an dem hohen Gittertor standen. Als es sich hinter ihr schloß, überfiel Rosemarie mit einem Male die ganze Wucht des Schreckens. Ausgezogen war sie durch dieses Schandmal aus der Gesellschaft der ehrlichen Menschen. Würde Doktor Wangenheim an ihre Schuldlosigkeit glauben?

Was sollte sie jetzt tun? Sollte sie nach Hause fahren und Tante Berta das Herz so innendlich schwer machen? Sollte sie diese liebe, gütige Frau mit hineinzuziehen in die unglückliche Verfolgung ihres eigenen Schicksals?

satz? Vielleicht stand morgen schon alles in der Zeitung. Dann würde man mit Fingern auf sie zeigen. Sie ranzte verzweifelt die Hände.

Um acht Uhr hatte sie sich mit Wolfgang verabredet. Sie würde ihm alles sagen. Er war ja selbst in dem Zimmer gewesen die ganze Zeit über, als die Lohnbeute auf seinem Schreibtisch lag. Und zuletzt war doch Fräulein Neuß in seinem Zimmer gewesen?

Rosemaries Gedanken waren auf dem richtigen Wege zur Klärung der Sache, aber ihre reine Seele machte halt davor, einem anderen Menschen ein so furchtbare Verbrechen zuzumuten.

Es mußte anders sein. Aber nie würde sie es erkennen, nie ihre Schuldlosigkeit beweisen können.

Langsam verging die Zeit. Endlich war es halb acht Uhr. Mit gesenkten Augen stand Rosemarie am Park-Pavillon, wo sie sich immer getroffen hatten. Gleich würde er kommen, und er würde ihr glauben, ohne viele Worte glauben. Sie lehnte sich müde an einen Baum. Eine Biertellstunde schon wartete sie. Es mußte etwas dazwischen gekommen sein. Wieder wartete sie. Über plötzlich packte sie die furchtbare Erkenntnis: er würde nicht kommen, nie mehr kommen! Auch in seinen Augen war sie schuldig!

Nun war sie ganz allein!

Wie gestern drehten sich um sie die feuchten Herbstnebel und formten gespenstische Figuren. Aber heute floh sie vor ihnen nicht. Wohltaud empfand sie den schweren grauen Dunst, der sie von den Blicken Neugieriger schützte.

Mädchen irrte sie umher. Wohin? Wohin? Der Tod war die einzige Erlösung. Aber sie war jung und trotz des falschen Scheines schuldlos, wenn auch nur vor sich selbst und vor Gott.

(Fortschreibung folgt.)

Rosemarie, Rosemarie ...

Roman von Käthe Messner

(12. Fortsetzung)

„Mir gehört er.“ Rosemarie sagte es ruhig und ernst.

„Dann schlüpfen Sie aber schnellstens hinein, mein süßes Fräulein, und scheren Sie sich zum Teufel! Langfinger kann ich in meinem Betrieb nicht dulden! Ihr Gehalt reichte wohl nicht — was? Daß Sie sich an fremdes Geld vergreisen müssten. Einen sicheren Blick haben Sie gehabt, das muß man Ihnen lassen —“, und zu den anderen gewandt, fuhr er fort:

„Meine Damen und Herren! Verzeihen Sie, wenn ich Sie hierher bitten müßte eines Vorlasses wegen, wie er in unserem Betrieb noch nicht vorgekommen ist. Beim Nachzählen der Lohnbeute der Angestellten fehlte der Beutel von Herrn Heidenreich mit achthundert Mark. Ich habe die Garderobe durchsuchen lassen und fand den Beutel zerkrümelt in der Tasche eines dunkelblauen Mantels, der, wie sich soeben herausstellte, dieser netten Dame da gehört.“

Durch die Angestellten ging ein Schaudern und leises Raunen.

Um Rosemarie drehte sich alles: der Chef, Herr Bachmann, die Angestellten, der ganze Speisesaal.

Ein furchtbarer Aufschrei gellte durch den Raum.

„Ich — ich habe ihn nicht genommen!“ Dann brach Rosemarie zusammen wie ein auf den Tod verwundeter Tier, und um ihr Denken legten sich die schweren dunklen Schleier der Ohnmacht.

Als sie endlich wieder zu sich kam, war es schon sehr spät. Dreißig Minuten. Die Fabrik war bereits geschlossen.

Eine lobenswerte Anordnung.

Die Wojewodschaftsbehörden haben an die ihnen unterstellten Ämtern Anweisungen gegeben, die zum Ziel haben, die Formalitäten abzubauen und die Erleichterung der verschiedenen Angelegenheiten zu vereinfachen. Zunächst sind in Sachen der Rückerstattung von Dokumenten, die verschiedenen Gesuchen beigelegt wurden, genaue Instruktionen herausgegeben worden. Gemäß diesen Instruktionen dürfen Gesuche um Rückerstattung der Dokumente nicht einfach schablonenmäßig erlebt, sondern es müssen jeweils die individuellen Verhältnisse der einzelnen Personen in Betracht gezogen werden. Selbst in Fällen, wo es sich um Dokumente handelt, die in mehreren Exemplaren zu haben sind, wie Tauscheine, Auszüge aus dem Einwohnerregister usw., der Gesuchsteller aber arbeitslos ist und sich in schwerer materieller Lage befindet, die es ihm nicht gestattet, diese Dokumente neu zu erwerben, werden die Behörden diese Dokumente ausfolgen und nur Abschriften davon in den Akten behalten. Unabhängig davon sind die Beamten verpflichtet, alle Personen, die ein Gesuch einreichen, ein erforderliches Dokument aber nicht beifügen dahn zu unterrichten, daß sie unter Berufung auf Art. 58 des Dekrets des Staatspräsidenten vom Jahre 1928 über das Verwaltungsverfahren auf ein bereits früher in dem betreffenden Amt niedergelegtes Dokument Bezug nehmen können.

Identitätsausweise bei nichtfestgestellter Staatszugehörigkeit.

Die Frage der Versicherung von Personen mit nicht feststellbarer Staatszugehörigkeit mit Personalausweisen war bisher nicht geregelt. Nunmehr sind die Zentralbehörden dazu geschritten, diesen Personen Identitätscheine auszufügen. Im Zusammenhang damit fordert die Lodzer Stadtstarostei alle Personen mit nicht feststellbarer Staatszugehörigkeit auf, zwei Lichtbilder, den Tauf- und Trauschein beginnend, Abschriften dieser Dokumente vorzubereiten, damit diese sofort vorgelegt werden können, wenn die betreffenden Personen eine diesbezügliche Aufforderung erhalten werden. Die Ausweise werden von weißer Farbe sein und kostengünstig ausgefertigt werden. Nur als Deckung der Druckkosten wird eine Gebühr von 1.—Zloty erhoben werden. Diese Ausweise werden auch allen russischen Emigranten ausgefertigt werden, die einen sogenannten Nasenpass besitzen. Bemerkt sei, daß die betreffenden Personen besondere Gesuche nicht zu schreiben brauchen, denn in der Stadtstarostei liegen entsprechende Vorbrüche vor.

Gesuche um Zurückstellung von den Übungen.

Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Reserveübungen laufen jetzt zahlreiche Gesuche um Zurückstellung von den Übungen ein. Im Zusammenhang damit sind Institutionen bezüglich einer beschleunigten Erledigung dieser Gesuche herausgegeben worden. Gesuche, die direkt an die Stadtstarostei eingereicht werden, werden nach Beifügung der entsprechenden Begründung und der notwendigen Dokumente an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden. Grundsätzlich sollen Gesuche um Zurückstellung von den Übungen an das zuständige Kreisergänzungskommando — Pall — gerichtet werden, doch müssen den Gesuchen die entsprechenden Bescheinigungen der Verwaltungsbörde (Starostei) beigelegt sein. Bis jetzt wurden Gesuche, welchen die erforderlichen Dokumente nicht beigelegt waren, zurückgesandt, nunmehr jedoch werden sie an die zuständige Behörde zwecks Ergänzung gesandt werden.

Bei der Arbeit die Hand abgerissen.

In der Holzspulenfabrik von Wys, Kopernikusstraße 17, ereignete sich gestern ein schwerer Unfall bei der Arbeit. Und zwar wurde der 55jährige Arbeiter Franciszek Brzyski mohnhaft Lipowa 78, an der rechten Hand von einer Maschine erschlagen, wobei ihm die Hand abgerissen wurde. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustand dem Bezirkskrankenhaus zugeführt.

Der Ehemalige Messerstecher versteht.

Zwischen den im Hause Mrocza 5 wohnhaften Eheleuten Josef und Helena Wieczorek kam es zu einem Streit, im Verlaufe dessen der Mann ein Messer ergriff und es der Frau in den Rücken und in die Brust stieß, wobei er sich auch verletzte. Es wurde die Rettungsbereitschaft zur Hilfeleistung herbeigerufen. Die Frau konnte zu Hause belassen werden, da ihr Zustand sich als nicht gefährlich erwies.

Noch ein Auftritt des Bodenwieser-Balletts.

Der Erfolg, den das Wiener Bodenwieser-Ballett in Lodz hatte, führte dazu, daß das Ballett heute noch einmal in der Lodzer Philharmonie, und zwar um 8.30 Uhr abends, auftreten wird. Die Eintrittspreise sind verhältnismäßig niedrig.

Hanka Ordonowicz und Józef Sym.

Am 8. April, um 8.30 Uhr abends, treten in der Lodzer Philharmonie Hanka Ordonowicz und Józef Sym auf. Ihr Programm ist neu und dürfte, wie immer, gefallen.

Wirb neue Leiter für dein Blatt!

Unser Osterfest.

Nur noch 8 Tage trennen uns von Ostern und daher auch von dem Fest, daß der Fortschritt-Verein für die Leiter der "Volkszeitung" veranstaltet. Das Fest am ersten Osterfeiertag soll unseren Freunden wirklich frohes und unterhaltsames Beisammensein bieten. Daher auch die große Mühe, die man sich dieses Festes wegen macht. Das Programm wird reichhaltig sein und für Unterhaltung und Stimmung wird gesorgt werden.

Schon heute kann gesagt werden, daß unsere Leiter und Parteigenossen überaus zahlreich das Osterfest besuchen werden. Diejenigen, die gemeinsam Ostern feiern wollen, müssen sich rechtzeitig mit einer Eintrittskarte versorgen. Sie kostet im Vorverkauf nur 75 Groschen; dies geschieht deshalb, um auch den Unbemittelten die Möglichkeit zu geben, Ostern im Kreise Gleichgesinnter zu feiern.

Aber, am 1. Osterfeiertag treffen sich unsere Freunde im Saale des Kraft-Vereins zur gemeinsamen Osterfeier.

Osterfest auch in Kubo-Pabianicla.

Die Ortsgruppenleitung von Kubo-Pabianicla veranstaltet für die Parteimitglieder und Freunde am ersten Osterfeiertag im eigenen Lokal, Goraszkastraße 36, ein Osterfest mit reichhaltigem Programm, wobei auch für gute Musik und sonstige Unterhaltung gesorgt ist. Beginn des Festes um 8 Uhr abends.

Eine Kindesleiche im Straßenmittelpunkt.

In der Granitowstraße wurde vor dem Hause Nr. 34 im Minnstein die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Von dem Funde wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt.

Dienstmädchen verjagen sich das Leben zu nehmen.

Das Dienstmädchen Wiktorja Szenkowska, 16 Jahre alt, das im Hause 11. Listopada 36 bedient hat, wurde von ihren Arbeitgebern unbeschuldigt des Diebstahls einer Tischdecke verdächtigt. Das Mädchen nahm sich das so zu Herzen, daß es beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Es fertigte eine Mischung von Soda und Brennspiritus an und trank das Gift aus. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die die Lebensmüde ins Radogoszzer Krankenhaus überführte.

Ein zweiter Selbstmordversuch eines Dienstmädchen wurde im Hause Franciszkańska 30 notiert. Und zwar öffnete das Dienstmädchen Alessandra Chwacinska, 23 Jahre alt, den Gasloch in der Küche und wurde nach einer Zeit in der gasgefüllten Küche aufgefunden. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft überführte die Lebensmüde in bedecktem Zustand ins Krankenhaus. Die Ursache der Verzweiflungstat ist in diesem Falle bis jetzt unbekannt.

Verzweiflungstaten zweier Männer.

Der im Hause Lomżyńskastraße 25 wohnhafte Alfred Bimpel, der an einer Krankheit litt, durch die es bei ihm zu einer Nervenzersetzung kam, versuchte sich das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschneidet. Als die Tat bemerkt wurde, rief man den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der dem Lebensmüden die erste Hilfe erneut und ihn in hoffnungsvollen Zustand ins Krankenhaus brachte. (p)

In seiner Wohnung im Hause Napierkowskistraße 31 traf der 43jährige Arnold Hoffmann, der unlängst die Arbeit verlor und daher in eine kritische Lage geraten war, ein größeres Quantum Sublimat, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. Die Verzweiflungstat wurde

Kinder für die deutsche Schule anmelden

Nach dem Beispiel früherer Jahre müssen auch in diesem Jahre die schulpflichtig gewordenen deutschen Kinder für die "Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" angemeldet werden. Schulpflichtig geworden sind jetzt

alle im Jahre 1929 geborenen Kinder.

Die Anmeldung der deutschen Kinder in Lodz hat auf Grund einer Befehlung der Schulbehörde

im Laufe des Monats April

also bis zum 30. April schriftlich oder mündlich möglich, von 8 bis 15 Uhr (Sonnabends bis 13 Uhr) in der Volksschulkommission (Komisja Powszechnego Nauczania), Piastowiczstraße 10, durch den Vater oder den rechtlichen Vormund zu erfolgen, wobei dem Bewerter ausdrücklich gesagt werden muß, daß das Kind

für die deutsche Schule angemeldet wird. Hierbei ist auch die Nummer bzw. die Adresse der Schule anzugeben. Kinder der älteren Jahrgänge, die in den früheren Jahren aus verschiedenen Gründen nicht in die "Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" untergebracht werden konnten, können jetzt ebenfalls wieder für die deutsche Schule angemeldet werden.

Bei der Anmeldung des Kindes in der Volksschulkommission muß die entsprechende Begründung für das Verlangen auf Zuteilung des Kindes zur deutschen Schule gegeben werden. Die richtige Begründung ist: Das Kind ist deutscher Nationalität, seine Muttersprache ist deutsch, und darum verlange ich, daß es in die "Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" geht! Die richtige Begründung dieses Verlangens ist außerordentlich wichtig, da bei einer anderen nicht sichhaltigen oder falschen Begründung das Kind einer polnischen Schule zugewiesen wird.

Deutsche Eltern! Wenn wir auch an der "Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" mancherlei ansiezen haben, so bildet sie dennoch die Grundlage deutschen Schulwesens und nichts darf uns abhalten, unser Kind dennoch für die deutsche Schule anzumelden. Außerdem werden die Kinder zwangsläufig rein polnischen Schulen zugewiesen. Die Pflicht eines jeden deutschen Vaters und einer jeden deutschen Mutter ist es daher, daß Kind für die deutsche Schule anzumelden. Denn das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule! Verstehen daher den Termin der Anmeldung nicht!

Soll das Kind eine private Schule besuchen oder zuhause unterrichtet werden, so muß die Volksschulkommission hierzu ebenfalls benachrichtigt werden.

Damen-, Herren- u. Kindermäntel

in großer Auswahl bereits am Lager

E. Martin und A. Norenberg

Betrifflauer Straße 160

(Ecke Glowna), Tel. 261-74, Ging. F-ma R. Schmid

Vornehme Mäntelkleidung

Christliches Geschäft

Christliches Geschäft

von seiner Frau zuerst bemerkte, die sofort einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbeirief. Dieser nahm bei dem Lebensmüden eine Magenspülung vor und überführte ihn in ernstem Zustande nach dem Krankenhaus. (p)

Handwerks-Ausstellung in Lodz.

Vom 17. Mai bis zum 7. Juni d. J. findet in Lodz im Staszic-Park eine große Handwerks-Ausstellung statt. Die Initiative dafür ging von der Lodzer Handwerkskammer aus. Der Charakter der Ausstellung ist durchweg sozial, denn es soll der Lessentlichkeit gezeigt werden, welche hohe Schaffenswerte das Handwerk hat, und seine Bedeutung in der Produktion illustriert werden. Aber nicht nur das Handwerk, sondern auch die zuständigen Schulen und Institute sollen auf der Ausstellung zu Worte kommen. Und noch einen Zweck soll die Ausstellung haben: es soll durch sie dem Handwerk, das in den älteren Wirtschaftszeiten zu leiden hat, geholfen werden, und die Handwerker selber sollen zu neuem Schaffen angeregt werden.

Die Lodzer Handwerkskammer hat einen besonderen Ausschuß für die Vorbereitung der Ausstellung bestellt, an dessen Spitze Herr Zygmunt Małe steht und dem der bekannte Fachmann des Ausstellungswesens Wladyslaw de Bondy zur Seite beigegeben wurde. Die großzügigen Pläne für die Ausstellung sind bereits fertiggestellt. Die Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände im Staszic-Park haben bereits begonnen. Es werden dort eine Reihe von Ausstellungshallen errichtet werden. Mit dem Handwerk ist man bereits in Verbindung getreten, wobei schon jetzt überaus zahlreich die Anmeldungen vorgenommen werden. Die Ausstellung ist für das Handwerksgewerbe der Lodzer Wojewodschaft reserviert, es wird nur das Gewerbe aus anderen Landesbezirken zur Verstärkung herangezogen werden. Die Propaganda zum Besuch der Ausstellung wird in ganz Polen allseitig und großzügig geführt werden. Man hofft auf starken Besuch, zumal auch eine große Fahrtkostermäßigung auf der Eisenbahn und den Autobus gewährt werden wird.

Über die bisher geleisteten Vorarbeiten und über die Pläne wurde die Presse in einer besonderen Konferenz von den Leitern des Ausstellungsausschusses, den Herren Małe und de Bondy, informiert. Es ist zu erkennen, daß die Handwerks-Ausstellung etwas Großes sein soll und es ist überaus erfreulich, daß die Lodzer Handwerkskammer aus eigener Kraft an diese wirklich nicht leichte Aufgabe herangetreten ist. Seit der großen Gewerbeausstellung im Jahre 1912, die große Anerkennung gefunden hat und noch vielen in bester Erinnerung lebt, soll Lodz wieder eine Gewerbeausstellung erhalten. Es sei zu hoffen, daß das Werk gelingen wird.

Der heutige Nachthafen in den Apotheken.

Kon i Ska, Plac Kościelny 8; Charema, Poniatow 1, Nr. 12; Wagner i Ska, Petriflauer 65, Bajonczkiewicz i Ska, Jeromiliego 37; Gorczycki, Przejazd 59, Epstein, Petriflauer 225; Szymanski, Przedzalniana 75.

Hitlers Bluff!

Man muß es den braunen Machthabern im Dritten Reich lassen, daß sie es verstehen, sich in der Propaganda selbst zu übertragen. Wenn sie aber meinen, damit auch der Weltöffentlichkeit zu imponieren, dann haben sie schon die ersten Auslandsmeldungen der französischen und englischen Presse davon überzeugt, daß man sich nicht überzeugen läßt, daß man mit einem ähnlichen Ausgang der "Wahlen" gerechnet hat. Denn wie immer man das Resultat zu werten beginnt, man kommt zu dem gleichen Ergebnis: Bluff bleibt Bluff, und das ist die einzige Staatskunst, die die Nationalsozialisten zu handhaben verstehen. Die braunen Machthaber in Berlin dürfen doch keinen Augenblick vergessen, daß ihre Regierungskunst begonnen hat mit dem Reichstagbrand, mit dem Betrug, die Weimarer Verfassung achtlos zu wollen, und schließlich mit dem Kameradenmord am 30. Jui 1934, als die aktiven Kämpfer die nationalsozialistische Revolution forttrieben wollten, aber Hitler bereits bei der Reichswehr und der Großindustrie geendet hatte. Schließlich hat man "das Paradies zur Hölle" machen wollen und hat eben jetzt begonnen, "die Hölle zum Paradies" auszugestalten, wie es Hitler in seiner Bibel "Mein Kampf" dargelegt hat.

Für die Weltöffentlichkeit kommen Reichstagswahlen als Sachurteil erst dann in Frage, wenn die Machthaber auch den Mut haben, andere Listen als die eigene Staatsliste zum Wettkampf um die Volksmeinung zuzulassen. Schaltet man die Gegner von vornherein aus, so muß eine jede Wahl eben Bluff bleiben, die kein ernsthaft denkender Mensch als gegebene Tatsachen annehmen kann. Und da hat sich insbesondere gegenüber der polnischen Minderheit die ganze Feigheit des Systems offenbart: man zählt etwa 500 000 Polen in Deutschland, und doch hat man vor diesen Polen Angst, denn man läßt sie ohne Vertretung, wie man auch keine Liste der nationalen Minderheiten im Reich zugelassen hat. Man zwinge also die Fremdarissen für die Nazi-Liste zu stimmen, was nach unter dem Druck und Terror, der geübt wurde, von Erfolg begleitet war. Das ist Adolf Hitlers Begriff vor der Gleichberechtigung, um den in der Welt so sehr geworben wurde. Das ist auch ein Zeichen der "Ehre", wie sie im nationalsozialistischen Staat Adolf Hitlers angewendet wird.

Man hat also seine 99 Prozent der Bevölkerung für "Freiheit und Frieden" erreicht! Wird es nun auch wirklich Frieden geben? Ist diese Frage zu beantworten und haben die braunen Machthaber überhaupt das moralische Recht, das Wort "Freiheit" anzuwenden, solange gegen 51 000 Menschen in den Konzentrationslagern schmachten, den schrecklichsten Qualen preisgegeben sind, die die braunen Sadisten gegen ihre "Volksgenossen" anwenden, um sie angeblich "staatspolitisch" zu erziehen, und wenn auch diese Gewaltmethoden nicht fruchten, sie auf der Flucht zu erschießen oder in den Bunkern so zu behandeln, daß die Leichen den Angehörigen nur in verlösten Zinkfängen abgeliefert werden? Das ist Adolf Hitlers "Freiheitsbegriff" und man muß unterstreichen, daß er während des ganzen Wahlkampfes in die Welt hinausgeküllt hat, er allein trage die Verantwortung, so daß wir ihn auch für die Konzentrationslager und deren Schandtaten verantwortlich machen müssen!

"Frieden"? Wer wagt, von diesen Bluffern erwarten zu können, daß der Friede mit dem Dritten Reich möglich ist, wenn man bei jeder Gelegenheit betont, daß 40 Millionen Deutsche unter Fremdherrschaft leben und sie alle ein einiges, großes, deutsches, nationalsozialistisches Reich bilden sollen! Gewiß hat man sich dafür 1000 Jahre des Bestandes im voraus deklariert, wobei man gern vorübergehend 25 Jahre hindurch einen gegenseitigen Friedenspakt abschließen will, um die Welt "friedlich" zu erobern. Diese Reichstagswahl vom 29. März 1936 war der Vorboten dafür, wie es in Zukunft gemacht werden soll. Darum ist der Ausgang für uns gar nicht überraschend, er wäre es auch nicht, wenn man uns beweisen wollte, daß nicht 99 Prozent, sondern 150 Prozent aller Wähler für Hitler gestimmt hätten! Warum wir aber überhaupt alle diese Ausführungen machen, wenn uns die Wahlergebnisse gleichgültig lassen? Weil wir der Meinung sind, daß den braunen Machthabern immer und immer wieder die Wahrheit vorgehalten werden muss, sie unter Beweis gestellt wird, wie es ist und nicht wie es die An- und Nachbeter der Berliner Drahtzieher haben möchten.

Was hat Hitler aber mit diesem Reichstagswahlergebnis sonst erreicht, als daß er und seine Kulissenhelder als große Bluffer betrachtet werden? Ist damit die Reichsschulden von 18 amtlich und 23 Milliarden tatsächlich kleiner geworden, die Arbeitslosenziffer geringer, der Goldbestand der Mark gesicherter, die Meckerer damit befriedigt, die Nahrungsmittelknappheit damit behoben, der Zwang gegen die Überzeugung, den Hitlergruß nachdrücklich zu müssen, ausgeschlossen? Was also sollten die Wähler Hitler beweisen? Unter englicher Führung ist man zu Verhandlungen über Vorschläge bereit, aber welche Art sind sie, da man es nicht gewagt hat, sie vor den Reichstagswahlen preiszugeben? Hitler mußte sich als "allmächtiger deutscher Staatsmann" vom französischen Außenminister Flandin sagen lassen, daß er weniger mit

dem Wort Frieden operieren, aber endlich der Welt sagen sollte, was man denn eigentlich in Deutschland will.

Hier liegt der Hund begraben! Was will Deutschland? Was will Hitler? Man wird in Zukunft diese beiden Fragen nur gemeinsam stellen dürfen, denn durch Propaganda hat man der Welt eingeschworen, daß Deutschland gleich Hitler ist. Die Gleichberechtigung ist erreicht, die deutsche Ehre gerettet, die Militärmacht wieder hergestellt und was kommt jetzt? Nun, auch hier hat Flandin die Fragen ziemlich klar dargelegt. Will Deutschland auf Memel und Danzig für immer verzichten? Welche seiner Kolonien will es wieder haben? In Danzig kündigt der Stadthalter Hitlers, Forster, seit Monaten die Rückkehr zum Reich an. Um den Nazis in Österreich und Sudetenland einen Beweis zu liefern, daß man sie früher oder später dem Reich einverleiben wird, hat man ihre Flüchtlinge bereits zu Reichstagsabgeordneten wählen lassen. Die Freie Stadt Danzig ist es bereits seit Jahren durch die Herrschaft des Hitlergesandten Forster, der auf den Völkerbund pfeift und Hitlers Politik im Danziger Senat bestimmt, vollkommen beeinflußt!

So haben wir das Programm, das noch zu erfüllen

übrigbleibt, bevor die ersten 1000 Jahre der Hitlerherrschaft vollendet sind und wir wiederholen, daß die 25 Jahre Gegenseitigkeitspakte nur eine Ruhepause sein sollen. So will es der Führer, so ist es in der deutschen Bibel "Mein Kampf" dargestellt und wir werden und dürfen niemals müde werden, dieses Dokument als Beweis heranzuziehen, bis der Führer "gewußt hat", von der Geschichte die Korrektur schreiben zu lassen, denn bis dahin bleibt die offene Frage, was wahr ist: was der Führer redet oder was in "Mein Kampf" als nationalsozialistisches Programm den Anhängern geboten wird. Wer liegt und wann gelogen wird, das muß schon dem Urteil der Weltöffentlichkeit überlassen werden!

Der Theatercoup mit der Reichstagswahl ist glänzend gelungen, aber nichts hat sich an den Problemen geändert, die Hitler zu lösen hat. Wer weiß, ob die braunen Machthaber so lange warten können, bis Mitte Mai die Verhandlungen über die deutschen Vorschläge in Fünf kommen. Hier ist bereits Flandins Antwort da, die lautet: solange der Bruch des Locarnopaktes mit der Militärbeziehung, natürlich der "symbolischen", im Rheinland dauert, will Frankreich mit Hitler nicht verhandeln. Was also bleibt außer dem Nazi-Bluff für die Welt übrig? Eine neue Überraschung, auf die uns Hitler nicht lange wird warten lassen!

Nationalistische Phrasen, statt Brot und Arbeit!

Je größer die Not, um so mehr Patriotismus. — Ablenkungsmanöver mit Hitlergefahr und Judenschred. — Die Furcht vor der erwachenden Arbeiterklasse!

Wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die Zeit wiederkommen wird, wo sich die Arbeiterschaft erinnern wird, daß sie einstmals über ihr Schicksal mitzubestimmen hatte und nicht von nationalistischen Phrasen "befangen" gemacht wird. Die oberösterreichische Arbeiterklasse war von jeher in eine polnische und deutsche nationalistische Strömung eingepaßt und beide Teile wendeten sehr viele Worte auf, um sie für die besagten "Vaterländer" zu gewinnen. Während des Abstimmungskampfes waren es die Arbeiter, die zu beiden Seiten der Fronten die schwersten Opfer zu bringen hatten, heute werden sie vom politischen Einfluß ausgeschaltet und die Führung der Behörden liegt in Händen von Menschen, die nur den Rahmen abzuschöpfen gekommen sind, während der oberösterreichische Arbeiter zu Tausenden arbeits- und brotlos auf der Straße liegt.

Eine um Hunderttausend wird amtlich die Arbeitslosenziffer benannt, wobei nicht jene 25 000 Jugendliche gezählt sind, die seit ihrem Schulaustritt überhaupt noch keine Arbeit und Lehrstelle erhalten haben, gewissermaßen von der Schulbank auf die Einberufung zum Militärdienst wartend. Ungezählt sind auch jene 75 000 Men-

schen, die nicht als arbeitslos registriert sind und dennoch nur ein kümmerliches Dasein führen. Trotz aller großen Phrasen vom wirtschaftlichen Aufschwung zeigt sich der Verfall von Tag zu Tag. Niemand zählt die täglichen Konkurse, Geschäftsschließungen infolge von übermäßiger Steuerbelastung, und die so vielgerühmte oberösterreichische Großindustrie steht im Zeichen der Gerichtsaussichten und Zwangsverwaltungen, nachdem ohnehin eine Reihe von Gruben, Werken und Betriebsstätten stillgelegt sind und weitere Stilllegungen im Interesse höherer Gewinne ständig von den Industriemagnaten der Regierung angedroht werden. Wenn sich die Staatsstellen nicht zu Konzeptionen an die kapitalistische Wirtschaft entschließen. Die "Perle Polens" sieht bedenklich nach einem Schutthaufen aus!

In einer solchen Zeit bequemt man sich, eine sogenannte Woche des Weitmarkenvereins zu veranstalten, damit der national-patriotische Geist geweckt werde. Eine etwas späte Erkenntnis, da die Not den breiten Massen bereits über den Hals steigt. Wir verfeiern keinen Augenblick den Wert jener staatlichen Erziehung über die eigene Voraussetzung zu ihm ist nicht der nationalistische Dusel, mit dem man die Massen von dieser Not ablenken will, sondern die Lösung sozialwirtschaftlicher Fragen, besonders aber der "Magenfrage". In unserem Gebiet gäunt man das patriotische Herz sofort von zwei Seiten auf: den Nationalisten überläßt die Sanacja die Juden als das "schlimmste Übel Polens", sie selbst wählt die Bekämpfung des Hitlerismus, die Konservisten bewegen sich in der Mitte und wählen teils das eine, teils das andere Mittel, um sich politisch bemerkbar zu machen.

Es soll nicht geleugnet werden, daß sich die oberösterreichische Arbeiterschaft im Augenblick noch unaktiv verhält; sie versteht zwar die Vorgänge ihrer Klassengenossen in Lodz und Krakau zu würdigen, sie hat im Volksabmarsch diese Bereitschaft zur Abwehr gezeigt, sie ist aber darüber noch nicht hinausgekommen. Die Gewerkschaften aller Richtungen müssen sich heute darauf beschränken, ihren Mitgliederstand zu halten und ihren Anhängern die Arbeitsstätten zu sichern. Sie befinden sich noch immer in der Abwehr, der Angriff auf die bestehenden Zustände steht noch aus! Wieweit es möglich sein wird, diese Arbeiterschaft zu aktivieren, ist im Augenblick nicht zu beurteilen, verschafft aber wäre es, wollte man erwarten, daß die "Macher im Patriotismus" zugleich auch Befreier der Arbeiterklasse sein können oder werden.

Wer heute gegen die Auswüchse des Hitlerdeutschums kämpfen will, der bedarf keiner Woche für die Ablenkung "patriotischer Gesinnung" in Oberschlesien. Und ichließlich sollten die Macher dieser Woche einmal ihr Publikum betrachten; sie würden erkennen, daß die Anhängerchaft an Theaterfunkgebungen und Darstellungen doch nicht die breiten Arbeitermassen sind, sondern die Naivnäher des Systems, die Staatsangehörigen, gezwungen, diese Kundgebungen mitzumachen zu müssen, und der Rest sind Beamte, Protektionskinder und was alles zum patriotischen Trost gehört. Das wirkliche Volk, Tausende und Tausende von Arbeitslosen und Arbeiter, bleiben weiter zu Hause und fluchen sich eins über den Rummel, der mit der patriotischen Gesinnung gemacht wird, da man nichts "zu fressen hat" und der Lohn "gerade langt, um nicht zu verhungern". Aber auf den Straßen der Städte, in den großen Restaurants und Etablissements, da merkt man keine Not, nur den Arbeitern redet man ein, sie sollen sich ihrer vaterländischen Pflicht erinnern, denn "Oberschlesien ist in Gefahr!"

Ja, "Oberschlesien ist in Gefahr", bankrott gewirtschaftet zu werden. Die Arbeiterschaft bezieht Hungerkäse, ist massenweise brotlos und nur ein kleiner Teil

Arbeiter laufe nur bei den Firmen, die durch Insolvenz

D A Fabryka MEBLI S. Manne
Fabrikslager:
K A U F S T U D I U G U T KATOWICE, M. Piłsudskiego 11

P r e i s w e r t e S c h u h e
bei Emil Heitner KATOWICE Pocztowa 3

W l a d y s l a w D l u g i e w i c z
SKŁAD WIN i WÓDEK
KATOWICE Marjacka 15
przy Hotelu Europejskim

T i s c h l e r e i - u . S a t t l e r b e d a r f
S C H W A R Z i S K A
Gießenhandlung
Katowice, Marjacka № 18

E l e k t r o t e c h n i c h e L i e f e r u n g e n u . I n s t a l l a t i o n e n
S C H Ü L L E R & C o
Katowice, Poprzecznia 21

D r u c s a f e n j e d e r A r t
G. Berls
Katowice, Plac Wolności 3

, Aphrodite'
Parfümerie und Kosmetik
Katowice, Marjacka 19

d e i n e Z e i t u n g u n t e r s t ü s s e n .

U N D H I L F S T D E I N E R B E W E G U N G

macht „im Patriotismus“ und lebt wie die Mode im Spaz. Man hat die Arbeiterschaft aus dem Schlesischen Sejm durch ein „wunderbares“ Wahlsystem ausgeschaltet und mundert sich jetzt, daß sie nun interessenoslos den Sitzungen fernsteht, und man beschäftigt sich in den interessierten Kreisen damit, was zu tun ist, um diesem Sejm das Gesicht einer Volksvertretung zu geben. Ein Regierungsabgeordneter muß bei der Budgetrede bestätigen, daß die breiten Massen zur Regierung kein Vertrauen haben, wenn auch viel versprochen wird, denn die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Statt den Wirtschaftsaufschwung gibt es immer mehr Turnusurlaube und Arbeiterentlassungen, Drohungen mit Schließung von Betrieben. Ein anderer Abgeordneter muß die Hitlergefahr in den grellsten Farben schildern und die Sicherheitsbehörden warnen, daß das Volk zur Selbsthilfe greifen wird. Man gibt zu, daß der arbeitslose Pole für Hitlers Regime gewonnen wurde, weil eben, und das sagt man nicht, die heutigen Machthaber es nicht verstanden haben, dem Volk Brot und Arbeit zu fördern. Glaubt man, daß damit die Gestimmung zum polnischen Staat festgestellt wird, wenn man weiß, daß man Arbeit nur deshalb verloren hat, weil man sich offen zum Deutschland bekannte oder deshalb, weil man sein Kind in der deutschen Schule erziehen lassen wollte? Diese Politik hat sich schon, wie die Ausmache der Hit-

lerdeutschen bemerkt, gerächt und wird sich später noch mehr rächen, worüber sich diejenigen klar sein sollten, die für diese Politik gegenüber dem Deutschtum verantwortlich sind.

Man blickt einmal in die zahlreichen Prozeße herein, die sich abspielen und in trauriger Weise die Zustände in unseren kommunalen Gemeinden beleuchten. Kommunale Verwaltungen sind das letzte Täuschungsmanöver, aber umso schlimmer wird eines Tages der Krach, der folgen wird, unklar, ob es sich um Katowice, Chorzow oder Wielkie-Hajduki handelt. Eines Tages wird auch hier die Auseinandersetzung kommen und daran ändern alle Propagandaochsen gegen die deutsche Gefahr nichts.

Die Arbeiterklasse muß zur Bestimmung gerufen werden, daß sie nicht auf irgendwelche „Patrioten“ bauen darf, sondern ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen muß, die politische Macht zu erobern suchen, denn das ist ihre Aufgabe! Sie soll erkennen, daß der Nationalismus am der Antisemitismus nichts anderes ist, als Versetzungsmannöver, um die Arbeiterklasse vor ihrer historischen Mission abzulenken, ihr nationalistische Phrasen vorzutäuschen, statt ihr Brot und Arbeit zu geben. Die Arbeiterklasse hat mit einem Feind, dem Kapitalismus, und dieser steht den Nationalismus in seinen Dienst, um das Proletariat in Deutsche und Polen geteilt, um so besser unterdrücken zu können!

Verichtigung über Todesanzeige?

Jankowski Antwort: Es ist nicht wahr, daß es wahr ist!

Unter dem Drängen der Mitgliedschaft, die von dem „Gesinnungslumpen und Lügner“ Jankowski, wie ihn Oberdirektor Sabaz in seinem Briefe benannt hat, Klarheit verlangt, sieht sich der Arbeitsfrontbonze Jankowski gezwungen, der Offenlichkeit eine Erklärung zu übermitteln. Er tut dies allerdings nicht in Form einer Verichtigung an die Presse, die die Meldungen gebracht hat, sondern in seiner unter dem Auschluß der Offenlichkeit erscheinenden „Gewerkschaftsstimme“ in Form eines „Trauerinserats“, in dem er feststellt, daß er 1. keine Niederschrift gegen Direktor Sabaz gerichtet hat und 2. daß er weder für sich, noch für die Gewerkschaften irgendwelche Gelder von den Arbeitgebern erhalten oder genommen hat. Uebrigens, so verichert Jankowski, wird die Angelegenheit an anderer Stelle gelläufig werden.

Diesen Rückzug auf eine solche Art zu vollziehen, kennzeichnet den „Chremann“ Jankowski, so daß eigentlich kein Wort darüber mehr zu verlieren wäre. Aber wir lassen in dieser Sache nicht nach und wollen durch unsere Angriffe nichts anderes erreichen, als daß sich „der Gesinnungslump und Lügner“ von der „Gewerkschaft deutscher Arbeiter“ zu einer Klage bequemt, wo ihm noch darüber hinaus manche andere Chremhandlungen nachgewiesen werden können. Wer man weiß ja aus Kreisen der „Gewerkschaftskollegen“ Herrmann und Knappi, daß sich das Trio Jankowski, Buchwald und Frank auf den Kopf sch... lassen, ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken, wenn sie nur weiter auf ihrem Posten verbleiben können! Buchwald wird in aller Offenlichkeit als ein Mann, der Arbeiterschaft veruntreut hat, gekennzeichnet und sieht nach wie vor als Arbeitsfrontbonze und verteidigt angeblich „deutsche Kultur“, obwohl er damit nichts zu tun hat. Denn Frank werden in gewissen Geldfragen nicht gerade angenehme Dinge nachgesagt und Jankowski wird, wie bekannt, beschuldigt, Gelder von Arbeitgebern genommen zu haben. Dafür verstecken sich diese „Chremänner“ hinter einer Todesanzeige und grüßen sich weiter als Kollegen, als berufene Führer des „Deutschtums“. Das Wort „Gesinnungslumpen“ ist hier allerdings mehr am Platze, aber das kümmert diese traurigen Gesellen nicht,

die Haupfsache sind die Monatsgehälter und damit soll angeblich die „Vollsgemeinschaft“ gerettet sein!

Nun, eines sei festgestellt: Jankowski bestreitet in seiner „Todesanzeige“ in der „Gewerkschaftsstimme“ nicht, daß er einen Brief vom Oberdirektor Sabaz erhalten hat, er bestreitet nicht, daß er als „Gesinnungslump und Lügner“ gebrandmarkt wurde, sondern er behauptet, daß er kein Schriftsteller gegen Sabaz aufgestellt und angeblich keine Gelder von Arbeitgebern genommen hat. Die Hitlerblätter in der Wojewodschaft haben es jedoch abgelehnt, Jankowski „Verichtigung“ anzunehmen und man wird ja dort wissen, warum man sich vom „Chremann“ Jankowski schon heute distanzieren mag: man sagt in vertrauten Kreisen, seine Stunden sind gezählt!

Das Interessanteste an der ganzen im Geiste des Nationalsozialismus geführten „Gewerkschaftsbewegung“ ist, daß insgeheim ein Intrigenkampf gespielt wird, in dem einer gegen den anderen Material liefert. Und die Gewerkschaftsekretäre Herrmann und Knappi scheinen wieder vor dem Turnusurlaub zu stehen und sie haben doch insgeheim die Hoffnung gehegt, daß Buchwald nicht mehr zurückkommt. Jeder hat seine Klique, die er auf Versammlungen und Konferenzen vorschickt, um gegen die anderen zu intrigieren. Das alles zusammenfassend nennt man das die Rettung der deutschen Arbeiterschaft!

Diese irregeführte Arbeiterschaft aber ist ihrer „Führer“ wert, weil sie sich von „Spitzenbüben“ und „Gesinnungslumpen und Lügnern“ sowie bezahlten Subjekten des Arbeitgeberverbandes leiten läßt!

Man kann ja noch auf manche Überraschungen gespart sein, wenn einmal der Kampf der Jankowski und Buchwald, Frank und Kostorz austrittet wird, für den ein jeder ein Bündel voller Enttäuschungen bereithält, um den anderen öffentlich zu kompromittieren, was schon jetzt bei jeder Gelegenheit angekündigt wird, wenn gegen

Teppiche, Läufer, Gardinen TEPPICH - MENCZEL

Katowice
Rynek 2

den Anderen die Rede ist. Und dieses traurige Gesindel fühlt sich berufen, die deutsche Volksgemeinschaft zu bilden, sich als Reiter des Deutschtums aufzuspielen, und fürmehr, dieses Gesindel ist des Nazismus wert! Menschen, die für das Buchhaus reif sind, spielen die deutschen Volksgenossen. Armes Deutschtum, wie tief bist du unter dem Aufbruch der Nation gesunken!

Generalversammlung der DSAP Chorzow

Wenn man den überaus guten Besuch dieser Generalversammlung der DSAP in Chorzow als Maßstab für die innere Konsolidierung der Partei im oberlausitzischen Gebiet betrachten will, so können die Genossen und Genossinnen mit der geleisteten Arbeit in jeder Beziehung zufrieden sein. Zwar klangen die Berichte des Kassierers und Vorsitzenden noch immer pessimistisch, als wenn der Höhepunkt der Krise noch nicht überwunden wäre und trotz neuer Aufnahmen doch noch mit einem Verlust aus der alten Garde gerechnet werden müßte, doch ist die Jugend in ihrem Bericht durchaus zuversichtig und glaubt, die gestellte Aufgabe mit „Neu beginnen“ zum Teil erfüllt zu haben.

Zum Geschäftsbericht und zur politischen Lage entwarf Genosse Kowalski ein Bild der Kämpfe der Arbeiterschaft, verwies auf den großen Betrug, der sich mit der Reichstagswahl in Deutschland vollzieht und erklärt, daß zum Pessimismus kein Grund mehr vorhanden ist. Hat Spanien außenpolitisch gezeigt, daß die Arbeiterklasse siegen kann, daß der Marxismus sehr lebendig ist, so war im Wiener Prozeß der Sozialismus Sieger über den Nationalsozialismus, der kapitulieren mußte und statt der Todesstrafen, sich mit wenigen Monaten Gefängnisstrafen begnügen mußte. Frankreich und Belgien werden beweisen, daß der Vormarsch des Sozialismus andauert, und man merkt es gerade in Hitlerien, welche Angst man vor den breiten Massen hat. Auch in Polen hat die Sanacja abgewirtschaftet, die Programme der Regierung sind heute schon als verschliffen anzusehen und man sucht nach einem Ausweg, den es ohne die Arbeiterschaft nicht gibt. Wir blicken nach Łódź und Krakau, nach der Abwehr der jüdischen Arbeiter gegen den Antisemitismus in Warschau, Łódź und Krakau, was alles Anzeichen sind, daß die Arbeiterklasse der Vormarsch antritt und eines Tages das Erbe der Bankrotteure übernehmen wird.

Die Vorstandswahlen wurden daraus reibungslos durch Wiederwahl der bisherigen Genossen und Genossinnen durchgeführt. Dann wurde eine Reihe von Anträgen angenommen. Wegen unsocialistischen Verhaltens wurde der frühere Genosse Wilhelm Zelzer, Wirt des Volkscafé, aus der Partei ausgeschlossen, und zwar einstimmig, da die Partei nicht gewillt ist, Hampelmänner in ihren Reihen zu dulden.

Eingangs der Versammlung wurde der Opfer von Krakau gedacht, die die Anwesenden durch Erheben von Plänen ehren. Die Versammlung wurde mit Freiheitserufen geschlossen und die Anwesenden ermahnt, unerschrocken für die Idee des Sozialismus zu wirken, denn dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Oster-Geschenke für unsere Kleinen gut u. preiswert

in der Puppenklinik FR. GŁUSZEK © Bielsko © Cieszyńska 8

muß, daß diese Chöre, was Technik anbelangt, die größten Anforderungen an Sänger und Orchester stellen. Unter der Stabführung des Chormeisters Pintzsch er sang der gemischte Chor die Lieder „Auferstehung“ von Uthmann und das schwierige Lied „Am Meere“ von Franz Schubert. Letzteres, das wohl eine Erfolgszählung im Gau sein dürfte, wurde von den Sängerinnen und Sängern in vorbildlicher Weise zu Gehör gebracht. Reicher Beifall lohnte die Arbeit des Chormeisters Schumanns „Zigeunerleben“, das von der Chorgruppe „Frohsinn“ Bielsz und „Eintracht“ Melsdorf mit Orchesterbegleitung ebenfalls unter der Leitung des Chormeisters Pintzsch gesungen wurde, hatte wohl anfangs unter Temposchwankungen zwischen Orchester und Chor zu leiden, was aber in den späteren Takten zum Ausgleich kam. Der abwechslungsreiche Chorgesang wurde vom Publikum beifällig aufgenommen.

„Die Mäuse im Schwarmwald“, gesungen vom gemischten Chor der jugendlichen Arbeiter von Alexanderfeld und Komitz mit Orchesterbegleitung unter Leitung von Pitony, verheizte die Zuhörer wirklich in eine Waldstimmung, besonders dann, als sich auch die Nachttigall in den Gesang mengte. Leider mußte man bemerken, daß bei diesem Chor entweder die Musik zu stark oder der Chor zu schwach war. Das soll aber beileibe nicht als Tadel gelten, denn dies liegt wahrscheinlich in der Art der Zusammenstellung dieser beiden Körper, wo für niemand die Schuld trägt. Im allgemeinen war auch dieser Chor sowohl stimmlich als auch technisch auf der Höhe.

Einen schönen Erfolg erlangte sich die Chorgruppe „Einigkeit“ Alexanderfeld und „Gleichheit“ Melsdorf, welche unter der Leitung des Chormeisters Gottwald die „Gänseblümchen“ und „Bärenklänge“ sangen.

zum Vortrag brachte. Das letztere Lied, welches sehr feiern gesungen wurde und auch wegen seines Inhaltes sehr gut gefiel, mußte wiederholt werden. Anschließend sang der Männerchor, welcher von den Mitgliedern der Vereine „Widerhall“-Lobnitz, „Freiheit“-Kamitz, „Frohsinn“ und „Eintracht“ zusammengestellt war, die schönen Volkslieder „Morgen muß ich fort von hier“ von Silcher und „Schnucht nach der Heimat“ von Uthmann, welche infolge ihrer volkstümlichen Einfachheit sehr gut gefallen konnten.

Zusammenfassend muß man sagen, daß das Vorhaben des Gau's, der Arbeiterschaft insbesondere und der gesamten Offenlichkeit im allgemeinen Chormusik zu vermitteln, voll und ganz gelungen ist. Wir können nur anraten, sich nächstens in einem größeren Saal oder in das Theater zu wagen. Die gesangliche Kunst der Arbeitersänger wird unserer Ansicht nach sogar vor weniger geübter Kritik standhalten.

Liebster Qualitäts-Uhren

Alles andere von
dem du willst, aber
nur Hugo Kappert ger. berühmter Juwelier.

BIAŁA, ul. 11-go Listopada 28



RASIERSEIFE MARKE
ETA
IN
WÜRFELN UND STÄNGEN
VON FACHLEUTEN BEVORZUGT

Die Dame aus dem „Carlton“

Roman von E. D. Biggers

Erstes Kapitel.

Zum Juli 1914 war London fast unerträglich heiß. Rückwärtig scheint es, als wäre die riesige, dampfende Stadt in jenen Tagen dazu aussersehen gewesen, als Vorraum zu einer Folterkammer zu dienen, als ungültige Vorbereitung auf die Hölle, die bald in Gestalt des Weltkrieges ausbrechen sollte. Zahlreiche amerikanische Touristen suchten und fanden damals in den heimischen Monaden, und Eisgetränken an der Sodawasser-Bar in der Nähe des Cecil-Hotels Trostung. Durch die geöffneten Fenster der Teestuben von Piccadilly konnte man die Engländer ihrerseits heißen Tee hinunterstürzen sehen, um sich abzukühlen. Ein Paradoxon, auf das sie schwören.

Am Freitagmorgen des 24. Juli jenes denkwürdigen Jahres 1914 verließ Geoffrey West gegen neun Uhr seine Wohnung in Adelphi Terrace und machte sich zum Frühstück nach dem Carlton auf den Weg. Er hatte herausgefunden, daß der Frühstückssaal dieses ausgezeichneten Hotels der schönste Raum in London war und daß man dort dank irgendeines Wunders, trotzdem die Jahreszeit eigentlich schon vorüber, noch Erdbeeren bekommen konnte. Während West durch die menschenüberfüllte Stadt schritt, aus allen Seiten von ehrenhaften britischen Schweiz umringt, gedachte er sehnlichst seiner Zimmer am Washington-Square in New York; denn trotz des englischen Klanges des Namens Geöffnet war West so echt amerikanisch wie Kansas, sein Heimatstaat, und nur dringende Geschäfte hielten ihn in jenem Augenblick in England zurück, fern von dem Lande, das der Entfernung wegen nur um so rosiger glänzte.

An dem Zeitungständen des Carlton kannte West zwei Morgenblätter — die „Times“ zur Belehrung und die „Mail“ zur Unterhaltung — dann betrat er das Restaurant. Sein Kellner — ein hochgewachsener, militärischer Preuße, noch blonder als West selbst — sah ihn kommen und machte sich mit einem Kopfnicken und dem berufssinnigen deutschem Kellnerlächeln auf den Weg nach der Schüssel Erdbeeren, die, wie er wußte, der Amerikaner stets als erstes begehrte. West nahm an seinem üblichen Tische Platz, breitete die „Daily Mail“ aus und suchte nach seiner Lieblingsspalte. Die erste Notiz in dieser Spalte zauberte ein entzücktes Lächeln auf sein Gesicht: „Er, der mich liebste nennt, ist nicht ehrlich, oder Sie würden mir schreiben.“

Jeder, der mit der englischen Journalismus näher vertraut ist, wird sofort merken, welcher Teil der Zeitung West am meisten interessierte. Während der drei Wochen in London hatte er mit innigstem Vergnügen den täglichen Brief an privaten Inseraten in der „Mail“ verfolgt. Diese Kette intimer Mitteilungen, bekannt unter der Bezeichnung „Die Schmerzensspalte“, ist seit langem in der englischen Presse eine althergebrachte Einrichtung. In den Tagen Sherlock Holmes blühte sie besonders in der „Times“, und gar mancher Verbrecher wurde zur Strecke gebracht, weil er dort irgend eine verführerische, geheimnisvolle Anklage eingerichtet hatte. Später richtete der „Telegraph“ diese Spalte ein; aber mit dem Auftauchen des Half-Penny-Journalismus strömten die schlichten Gemüter in Massen der „Daily Mail“ zu.

Trauerspiel und Lustspiel vermischten sich in dieser Schmerzensspalte. Verirrte Sünder werden dringend gebeten, zurückzukehren, denn „alles wäre vergeben“; unermüdliche Freier erhalten die Warnung: „Fliehe, Geliebter! Vater hat Haftbefehl erwickt!“ Liebesaffären, die durch ihre Glut Abelard und Heloise beschämten würden, werden hier freimüttig — zu zehn Cents das Wort — veröffentlicht, zum Gespött der ganzen Stadt. Der Herr in dem braunen Hut erklärt voller Unbekümmertheit, daß die blonde Erzieherin, die in Shephards Bush die Elektrische verlor, restlos sein Herz erobert habe; ist sie bereit, seine Entschuldigung entgegenzunehmen? Antwort an dieser Stelle! Seit drei Wochen las West diese Anzeigen voller Entzücken. Das bestaute war, daß er in jenen Inseraten nichts entdecken konnte, was nicht aufrichtig und harmlos anmutete. Im schlimmsten Falle handelte es sich höchstens um ein Bemühen, althergebrachtem Vorurteil ein Schnippchen zu schlagen, und diese Neigung war bei den Briten etwas so Seltenes, daß man sie ermutigen mußte. Außerdem besaß West auch eine grenzenlose Vorliebe für alles Geheimnisvolle und Romantische, und dieses reizvolle Wollingspärchen fand sich stets in jener Spalte vereint.

Während er auf seine Erdbeeren wartete, erfreute er sich also an den ungrammatikalischen Stilübungen der jungen Dame, die die Aufrichtigkeit dessen begleitete, der sie liebte genannt. Jetzt machte er sich an das zweite Inserat dieses Morgens. Hier sprach einer, dessen Herz vollständig erobert worden war:

„Die Dame meines Herzens schlafst. Sie, mit den einschwarzten Locken. Edplatz ab Victoria-Bahnhof Mittwoch nacht. Trug Theaterzettel. Herr in Beantwortung der Anfrage wünscht Bekanntheit. Antwort hier. Le Roi.“

West beschloß, auf die Antwort der rabenschwarzen Dame zu achten. Das Folgende war ein lyrischer Erguss — heutzutage ein fast nie fehlender Beitrag in dieser Spalte:

Geliebte: die süßesten Wünsche meiner Ergeb-

ten. Heute und immer nur bei dir zu weilen. Keine Schönere in meinen Augen. Dein Name bedeutet für mich Muß. Ich liebe dich mehr als das Leben, du meine einzige, herrliche Geliebte, du mein Stolz, mein Herz, meine Freude, mein alles! Auf jeden eifersüchtig. Küsse an meiner Stelle deine süßen Hände. Nur dich liebe ich. Dein für immer — Ewig.“

Das war doch wirklich vom „Ewig großzügig, überlegte West — jedes Wort zu zehn Cents — es stand in schroffem Gegensatz zu jenem filzigen Liebhaber, der weiter unten in der Spalte schrieb:

„Lieb dich heiß; will'n Zeichen; Schnickt; vermisste —“

Doch diese privaten Anzeigen breiteten sich nicht nur um Liebe; auch Geheimnisvolles konnte man finden, besonders in den wässrigen Ausdrücken des folgenden Inserats:

„Trockne Nixe: Nicht die Meine. Jetzt freßt dich die Krokodile. Das ist gut; entzückt. — Der erste Fisch.“

Ferner die etwas blutdürftige Andeutung:

„Deboz: Erste Runde; Zahne zum Teufel. — Finale. — Vergiß mein nicht!“

In diesem Augenblick kamen Wests Erdbeeren, und selbst die Schmerzensspalte vermochte sein Interesse nicht mehr zu fesseln. Sobald aber die letzte rote Frucht verzehrt war, wandte er sich wieder seiner Zeitung zu:

„Waterloo: Mittwoch, Zug II, 53. Dame die im Auto wegfuhr und winkte, wünscht Bekanntheit mit Herrn in grauem Liebeszettel. Ernst gemeint.“

Über das würdevollere Erwachen:

„Grand Hotel Central: Herr, der Dame in Hut Montag, den 9. vormittags, im Lift des Grand Hotel Central sah, würde größten Wert auf Gelegenheit legen, vorgestellt zu werden.“

Damit waren für heute die Freuden der Schmerzensspalte erschöpft, und West griff als ehrbarer Bürger, der er war, nach der „Times“, um zu sehen, was Neues in der Welt passiert wäre. Ein großer Teil des Raumes war der Ernennung eines neuen Rektors an der Universität gewidmet. Die Herzensaßere, in die jenes bezweckende Geschäft, Gabrielle Ray, im Augenblick verstrickt war, beanspruchte ebenfalls die Aufmerksamkeit. Und in einer ganz verdeckten Ecke in ganz unauffälliger Art wurde berichtet, daß Österreich an Serbien ein Ultimatum überreicht hätte. West hatt' sich durch diese langweiligen kleinen Neuigkeiten zum Teil bereits durchgearbeitet, als plötzlich der Wettenspieler und all seine Werke in gleichgültige Verschwindenheit versanken.

Eine junge Dame stand in dem Rahmen des Frühstückssaales.

Zugegeben, er hätte der Depesche aus Wien Beachtung schenken sollen. Aber jolah ein Mädchen! Es besagt gar nichts, daß ihr Haar ein mattes Gold war; ihre Augen veilchenblau. Zahlreiche Mädchen waren von der Natur ähnlich begünstigt. Es war ihr ganzes Benehmen, die verführerische Art, in der sie sich mit diesen veilchenblauen Augen unter einem ganzen Regiment von Oberstattern und würdevollen Geschäftsführern umschauten; die Art, sich hier in dem Carlton oder sonstwo, wohin sie das Schicksal versetzen mochte, ganz zu Hause zu fühlen. Fraglos kam sie von Übersee, aus den Staaten. Sie schritt weiter in das Restaurant. Und jetzt kam als ein zu ihr gehöriger Begleitumstand auch ein Herr mittleren Alters in Sicht, in das konventionelle Schwarz des amerikanischen Staatsmannes gekleidet. Auch er trug unverkennbar den amerikanischen Stempel. Immer mehr näherte sie sich West, und dieser bemerkte, daß sie eine Nummer der „Daily Mail“ in der Hand hielt.

Wests Kellner war ein Meister in der Kunst, den Eindruck zu erwecken, daß kein Tisch in dem Saale wüt-

dig sei, baran Platz zu nehmen, außer jenem, dessen Stuhl er in Bereitschaft hielt. Auf diese Weise verführte er die junge Dame und ihren Begleiter dazu, keine fünf Fuß von Wests Tisch sich niederzulassen. Sobald dies erreicht war, riß er seinen Notizzettel heraus und stand erwartungsvoll mit gezücktem Bleistift da, gleich einem Berichterstatter in einem amerikanischen Theaterstück.

„Die Erdbeeren sind köstlich“, sagte er in honigflüssigem Tone.

Der Herr sah mit fragendem Blick zu dem Mädchen hinüber.

„Für mich nicht, Papa“, sagte sie. „Ich kann sie nicht ausstehen! Bitte, Grapefruit.“

Als der Kellner forteilte, rief ihn West zurück. Er sprach mit lauter, trockner Stimme.

„Roch eine Schüssel Erdbeeren!“ befahl er. „Sie sind heute besser denn je!“

Eine Sekunde lang begegneten jene veilchenblauen Augen den seinen mit einem flüchtigen, gleichgültigen Blick, als wäre er ein Teil der Umgebung. Dann enttäste die Besitzerin dieser Augen gemächlich ihr Exemplar der „Mail“.

„Was gibt es Neues?“ erkundigte sich der Staatsmann und tat einen langen Zug aus seinem Wasserglas.

„Trag mich nicht“, entgegnete die junge Dame ohne anzublicken. „Ich habe etwas viel Unterhaltenderes als Neuigkeiten gefunden. Weißt du — die englischen Zeitungen haben richtige humoristische Spalten! Sie werden nur nicht so genannt. Man bezeichnet sie als private Mitteilungen. Und was für Mitteilungen!“ Sie beugte sich über den Tisch. „Hörte bloß zu:“

„Geliebte, die süßesten Wünsche meiner Ergebenen. Heute und immer nur bei dir zu weilen. Keine Schönere in meinen Augen.“

Der Herr blieb sich peinlich berührt um. „Psst!“ bat er, „das Klingt mir gar nicht sehr dezent.“

„Dezent?“ rief das junge Mädchen. „Oh, es ist absolut dezent! Und so lässlich offenherzig und ehrlich. „Dein Name bedeutet für mich Muß. Ich liebe dich mehr.“

„Was wollen wir uns heute ansehen?“ fiel ihr der Vater hastig in die Rede.

„Wir gehen in die City und besuchen uns den Tempel. Thackeray hat dort gelebt — und Oliver Goldsmith.“

„Ausgezeichnet! Also zum Tempel!“

„Dann der Tower von London. Er bringt die romantischsten Erinnerungen. Namentlich der blutige Tower, in welchem die armen kleinen Prinzen ermordet wurden. Bist du gar nicht aufgeregt?“

„Wenn du willst, meinewegen.“

„Ach, du bist was Süßes. Ich verspreche dir, auch den Leuten drüben in Texas kein Wörtchen davon zu sagen, daß du an Königen und solchen Dingen irgendwelches Interesse gezeigt hast — wenn du dich nur jetzt ein bisschen dafür interessieren willst. Tuft du es aber nicht, so erzähle ich im ganzen Lande die schreckliche Renigkeiten herum, daß du den Hut abnahmst, als König Georg es uns vorüberfuhr.“

Der Staatsmann lächelte. West merkte, daß er, den ganzen Sache doch gar nichts anging, gleichfalls lächelte.

Der Kellner lehnte zurück und brachte die Grapefruit und die von West bestellten Erdbeeren. Ohne West eines zweiten Blickes zu würdigen, legte die junge Dame ihre Zeitung fort und begann zu frühstücken. West jedoch blickte, so oft er es wagte, zu ihr hinüber. Voll patriotischen Stolzes dachte er bei sich: „Sechs Monate in Europa, und das Herrlichste was ich in dieser Zeit gesehen habe, stammt aus der Heimat!“

Als er sich zwanzig Minuten später würtigstrebend erhob, saßen seine beiden Landsleute noch bei Tisch und erörterten ihr Tagesprogramm. Wie es gewöhnlich der Fall ist, ordnete die junge Dame alles an, und der Herr pflichtete allem bei.

Mit einem letzten Blick nach der jungen Dame trat West auf den verjüngenden Asphalt von Haymarket hinaus.

Langsam ging er in seine Wohnung zurück. Arbeit erwartete ihn dort. Doch anstatt sich mit dieser zu beschäftigen, setzte er sich auf den Ballon seines Arbeitszimmers und blickte auf den Hof hinaus, der der Hauptgrund für die Wahl dieses Quartiers gewesen war. Ein Stückchen Natur war hier in das Herz der City verpflanzt — die grüne, wohlgepflegte, hübsch zurechtgestutzte Natur, die uns Angenehme ist was es in England gibt. Da waren Mauern, an denen der Gruß emporstieg, schmale Pfade, die zwischen blühenden Blumenbeeten hindurchführten, und seinem Fenster gerade gegenüber ein nur selten geöffnetes romantisches Gittertor. Während er so saß und hinüberblickte, glaubte er dort in der Tiefe die junge Dame aus dem Carlton zu sehen. Jetzt saß sie auf der ländlichen Bank; jetzt beugte sie sich über die bemeideten Blumen; jetzt stand sie neben dem Tor, das unvermittelt sich nach der heissen City öffnete.

Und während er sie dort unten in dem Garten, den sie nie betreten würde, mit seinen Blicken verfolgte, überlegte er sich traurig, daß er sie wahrscheinlich nie wiedersehen würde — ein seltsamer Gedanke kam ihm.

Zunächst verwarf er ihn als töricht, als unmöglich. Sie war, um ein schönes, oft mißbrauchtes Wort anzutwenden, eine Dame, und er hielt sich für einen Gentleman. Leute ihres Schlages taten so etwas nicht. Falls er dieser Versuchung erlag, würde sie empört, ja zornig sein. Und die einzige Chance, die er unter Tausenden befand, wäre ihm entglitten — die Chance, sie eines Tages zu zäffig irgendwo kennenzulernen.

(Fortsetzung folgt.)

HEUTE NEUER ROMAN



Wir beginnen heute mit dem
Abdruck des überaus spannen-
den Romans „Die Dame aus dem
Carlton“ in wöchentlichen Fort-
setzungen, der bestimmt unsere
Leser ganz befriedigen wird.

Unterhaltung //

Der weiße Tod / Von Hermann Grotz

Das einsam und versteckt liegende kleine Hochgebirgsdorf war zugedeckt vom dichten Schnee. Wie in gebauschte Wölfe eingehüllt lag es aus. Lautlos schmiegte es sich in die sanfte Wölbung des verschneiten Tales. Der frostklare Himmel tat ein übriges, um die eindrucksvolle Ruhe der Berglandschaft noch mehr zu betonen. Das hervorragendste, fast einzig dasstehende Alpenpanorama mit den weiten, den gigantischen Bergen vorgelagerten Ausläufern forderte zur Ausübung des Skisportes direkt heraus. Aber nur wenige der sportbegeisterten, routinierten Alpinisten suchten den Weg in dieses idyllisch gelegene Bergnest und — fanden ihn. Denn die sanften, welligen, auf einer schmalen Talsohle endenden Hänge, für ausgedehnte Schuhfahrten wie geschaffen, waren in den Kreisen der alpinen Touristik berühmt, aber auch — berüchtigt. Schon viele Opfer hatte der weiße Tod hier gefordert und Jahr für Jahr riss er mit seinen weißen Fängen tödliche Wunden in die füchsen Reihen tapferer Alpinisten. Es war fast wie ein Fluch, der Opfer heischend über der mächtig drohenden Bergkette lagerte. So war es kein Wunder, daß nach und nach die Touristen nur ganz vereinzelt hier nach oben zur Ausübung des Wintersportes erschienen, sich auf sommerliche Höchttouren beschränkend, die gleichfalls bei der strohroten Art des Gebirges eines ganz besonderen Reizes keineswegs entbehren. Im Winter dagegen lag der kleine Ort tief versöhnt und verlassen da.

Wie ein Blick aus heiterem Himmel war nun plötzlich in dem Gasthof „Alpenrose“ eine springlebendige, sprühende Reisegesellschaft „zur Ausübung aller wintersportlichen Möglichkeiten“, wie Andreas Sandleithner, der Wirt des Gasthauses, fragend festgestellt hatte, eingetroffen. Und wenn ihn auch die Ankunft der Gäste aus leicht verständlichen Gründen außerordentlich berückigte, so vermochte er doch ihr Vorhaben, ausgedehnte Skifahrten zu unternehmen, keineswegs zu billigen. Die Gründe hierfür waren ebenso klar wie eindeutig. Namlich man doch in den Kreisen der bergkundigen Bewohner des Ortes das für die Ausübung des Skisportes geeignete Gelände, die zur Talsohle führenden Hänge nämlich, den „offenen Sarg“. Nur allzu oft, schnell und unerwartet deckte der weiße Tod diesen mit seinen gierigen Fängen Opfer fordern, zu.

Die Touristen sahen, ihr Frühstück einnehmend, an dem großen, runden, am Fenster stehenden Tisch der geräumigen Gaststube, von Andreas Sandleithner auf das aufmerksamste und treffliche versorgt. Die lebhafte Unterhaltung der Gäste wurde, für den Wirt unverständlich, in englischer Sprache geführt. Nach beendeter Mahlzeit reichte Sandleithner ihnen das Fremdenbuch hin, nun doch neugierig, welcher Gesellschaftsklasse die Engländer — nur um solche konnte es sich handeln — entstammen möchten. Mit interessierter Miene las dieser die fremd klingenden Namen: Percy Irving, Maud Irving; Tom Lane, Dan Lane; Dicky Patterson. Wie das Buch weiter aussieht, waren die Männer im Alter von zweihundertfünfzig bis vierunddreißig Jahren, die Frau, wie erschöpft Percy Irvings Gattin, achtundzwanzig Jahre alt.

Für Sandleithner genügten diese Feststellungen. Jetzt kam es ihm darauf an, die nicht ungefährlichen Interessen der Neusiedler in eine harmlose Richtung zu lenken. Aber wie war das anzufangen? Noch darüber nachdenkend, wird Sandleithner durch ein kräftiges „Hallo! Will!“ aus seinen Betrachtungen gerissen. Sich dem Tisch der Fremden zuwendend, sieht er Irving sich erheben:

„Wir brauchen für morgen früh einen berg- und wettermündigen Führer“, sagt er mit akzentuierter Stimme in einem wundreichen Deutsch.

Sandleithner kratzt sich den massigen Schädel.

„Das können's haben. Mein Sohn, der Toni, ist erfahrener Bergführer!“

„Allright! Wo ist er?“

„Er kann sofort kommen, aber . . . Wollen Sie denn wirklich da 'nau'?“ Mit dem Daumen weist Sandleithner in die Richtung der Berge.

„Selbstverständlich! Wir haben weder die Absicht, Schneeballschlachten zu schlagen noch sonstwie zur Erheiterung der Ortsansässigen eindrucksvolle Beispiele zu liefern. Also holen Sie Toni hierher!“

„Toni, Herr!“ Diese Richtigstellung ist alles, was Sandleithner noch hervorbringt.

„Gut! Also Toni! Wo ist er nun?“

Einige Minuten später sieht Toni, der unerschrockenste Bergführer der Umgebung, an dem Tisch der Fremden. Die Karten sind schön ausgebreitet. Bestimmt und klar sind Irvings Wünsche.

„Dahin! Sandleithner!“ Der schmale Finger Percys zeigt den Fuß eines Berggiganten.

Toni's nachdenkliches Gesicht macht Irving lustig.

„Bedient? Welche?“ Die klare Sprache des Briten ist nicht mißzuverstehen.

„Nun, Mister Irving! Die Gegend ist nicht ungesährlich!“

Und dann erzählt er von den Tücken des Berges, auch den „Offenen Sarg“ nicht unermüdet lassend. Aufmerksam hören ihn die Zuhörer an. Nur Dicky Patterson beschäftigt sich uninteressiert mit seiner Shagpfeife. Als Toni geendet hat, sieht ihn Irving spöttisch an.

„Wollen Sie uns führen?“

Der Ton sagt dem Bergführer genug.

„Nun gut!“

„Allright! Dann treffen Sie alle Vorbereitungen. Wir haben die Absicht, morgen früh, vier Uhr, aufzubrechen! Time is money!“

„Auch für die Lady?“ wendet Toni ein.

„Auch für die!“

„Gut, morgen früh, vier Uhr.“

Bor dem Gasthof „Alpenrose“, dem einzigen Haus, dessen Fenster im Erdgeschoss erleuchtet sind, steht die fünfköpfige Touristengruppe in lautschreiender Unterhaltung. Der milde Lichtschein der Fenster läßt ihre Gesichter und Gestalten deutlich erkennen.

Nun tritt Toni Sandleithner, von seinem Vater begleitet, ebenfalls hinzu. Die Ausstattung der Skifahrer noch einmal schnell mustzend, wendet er sich fragend an Irving:

„Alles in Ordnung?“

„Allright!“

Seinen Vater zuwinkend, verschwindet Toni an der Spitze der Gruppe in der Nacht.

Der Anstieg war zunächst beschwerlich. Es galt, im Gratenkriß die teilweise erheblichen Steigungen zu überwinden. Die sportgewohnten Engländer meisterten alle Schwierigkeiten mit verblassender Virtuosität. Auch Maud lag man die routinierte Alpinistin an. Schon sehr bald konnten die

Touristen erst kleinere, dann aber längere Fahrten unternehmen. Jetzt war die erste vorgesehene Etappe erreicht. Sie an dem mitgebrachten Proviant stärkend, genug die Expedition die grandiose Schneelandschaft mit begeisterten Blitzen. Von der höchsten Erhebung des Tales, auf der Talsohle endenden Hanges boten die Berge einen überwältigenden Anblick. Die ihnen vorgelagerten Schneefelder gestalteten eine unbegrenzte Ausübung aller winter sportlichen Arten und so machte die Gesellschaft hier von ausgiebigsten Gebrauch.

Toni sah dem ausgelassenen Treiben zunächst teilnahmslos zu. Erst als Maud Irving ihn aufforderte, sich nun mehr an den geplanten Wettkämpfen an den Fuß des Berges zu beteiligen, summte er zu.

Aus dem Nennen ging Toni als eindeutiger Sieger hervor. Ihm auf dem Rücken folgten Irving und Patterson. Maud und die anderen Teilnehmer folgten in weiten Abständen. Toni wurde auf das heraldische beglückwünscht, und etwas allzu fest drückte er die kleine Hand Mauds.

Mit einem Blick auf die Uhr stellte Toni fest, daß es nun mehr Zeit sei, den Rückmarsch anzutreten. Und bald machte sich die Gesellschaft auf den Weg.

In laufender Schuhfahrt wurde der längste Teil des Weges, der Toni wieder an der Spitze stand, zurückgelegt, als die Gruppe auf einen Wind Tonis anhielt. Die Skifahrer waren an dem oben sehr breiten Ausläufer der Talsohle angelangt. In geheimnisvollem Schweigen glitzerte links von ihnen der schneedeckte Hang. Rechts wuchste der Berg steil in die Höhe.

Toni wendete sich an die Gruppe. Mit der ausgestreckten Hand auf den Hang zeigend, sagt er:

„Vorsicht! Dort oben lauert der weiße Tod!“ Dann bestimmt er die Art und Reihenfolge des Abstiegs, der nun beginnt.

Es war tatsächlich leichter, hinaufzukommen als wieder hinunter. Aber bald war, wenn auch unter erheblicher Anstrengung und Aufmerksamkeit, die Mitte des Tales erreicht.

Aufatmend und neue Kräfte sammelnd, machte die Gesellschaft kurze Rast, als sie von dem Bergführer auch schon zum weiteren, schnelleren Abstieg aufgefordert wurde. Der Himmel war jetzt mit dunklen Wolken verhangt. Trotzdem es erst Nachmittag war, stand der Einbruch der Dämmerung unmittelbar bevor. Ein leichter Schneefall fiel, kaum merkbar, herab. Nur der weiterkundige Toni erkannte klar den gefährdrohenden Charakter des Witterungswechsels.

„Weiter!“

In die fast drückend zu nennende Stille fällt hart und scharf das Wort des Bergführers in die unheilschwangere, drohende Atmosphäre. Schweigend folgt, in weit aneinander gezogene Kette, die Gruppe ihrem Führer. Die Mitte des gefährvollen Tales haben sie bereits hinter sich gelassen.

Da fällt des Führers raschlos wacher Blick auf den Hang. Innenhaltend reicht er blitzschnell das scharfe Glas an die Augen. In dem lichtstarken Kreis des Feldstechers erkennt

er hoch oben am Hang das Aufsteigen einer matt-silbernen Wolke. Sekundenlang sieht er dem sich zum Sprunge anschließenden weißen Tod in das kalte, starre Auge. Jetzt gilt es zu kämpfen.

Scharf und schneidend erschallen die Kommandos des falf-weiß gewordenen Führers:

„Achtung! Schlaglawine!“

— Rechts auf die Wand zu!

— — — — —

Dann reißt er die sich in seiner Nähe befindende Maud mit fort. In scharfer Rechtswendung folgen ihm die bestürzten Männer. Bevor noch die überraschte Gruppe die ungebührte Gefahr richtig erkennen und das Tempo beschleunigen kann, entwidelt sich hinter ihnen das erst leise Rauschen und Pfeifen der Lawine zu immer stärker werdendem, jetzt donnerndem Gebrüll. In rasender Geschwindigkeit stürzt sie sich, alles zermalmd, den Hang hinunter. In voller Breite vorstossend, knickt sie mannshohe Bäume. Riesige Felsblöcke reißt sie aus dem aufbrüllenden Erdreich. Von der im donnernden Krachen und teuflischen Toben nie-derbrechenden Lust erzittert die Luft. Eine ungeheure Wolke feinen, grauen Schneestaubes verhindert die Sicht. Der fahndsfähige entsieht Angstfrei der gemarterten Natur verbindet sich mit dem gellenden Schrei der nun auch verschlungenen Menschen.

Die Fänge des weißen Todes halten ihre Opfer fest in den gierigen Klauen. Dem grauenhaften Chaos der Vernichtung entgeht nur einer.

Langsam gelingt es Toni, beharrlich und zäh arbeitend, sich aus den Schneemassen zu befreien. Aber sonst ist alles still und ohne Leben. Der weiße Tod hat reiche Ernte gehalten. Nur er ist ihm entgangen.

Langsam wendet sich Toni um. Da ragt dicht neben ihm ein dunkles Etwas in die Luft. Hinzutretend erkennt er die Spitze eines Schneeschuhs. Auf die Erde wirft sich Toni. Seine Hände graben sich in den tiefen Schnee. Im wilden Wirbel fliegt dieser zu beiden Seiten fort.

Da — ein Fuß — — — ein Bein — — —

Schnell! Schneller!

Keuchend arbeitet der Mann. Schon jetzt steht er tief in der von ihm ausgeworfenen Grube. Der Schweiß läuft ihm in kleinen Bächen von der Stirn.

Jetzt!

Heraus mit dem Körper! Herum das Gesicht!

„Maud Irving!“

Die von Toni sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten zu dem gleichen Zeitpunkt Erfolg, als die durch das Niedergießen der Lawine benachrichtigte Rettungskolonne an der Unglücksstätte erschien. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen und die ganze Nacht hindurch fortgesetzt.

Maud war nicht zu bewegen. Sie beharrte auf diesem Standpunkt, selbst als ihr schonend mitgeteilt wurde, daß an einer Bergung vor Anbruch des Morgens kaum zu denken sei.

Was man vermutet hatte, trat ein. In der Frühe des aufkommenden Tages fand man erst Patterson und dann Tom Lane auf. Ein wenig später gelang es auch, Dan zu bergen. Alle drei waren bereits tot.

Als die Leiche Percy Irvings ebenfalls geborgen war, sank eine alt gewordene Frau ohne Laut zu Boden.

Der Herr aus Chikago / Von Bruce Biggers

Im letzten Postmannwagen des Kalifornia-Luxusexpress fährt auf dem Platz am Fenster, mir gegenüber, ein vornehmer älterer Herr, dem man auf hundert Schritte die wohlgefüllte Brieftasche ansehen konnte. Kohlenbaron, Oelföhring oder zumindest Südstaatenflanzer würde ich formuliert haben, wenn ich nicht den Beruf dieses Gentleman genau gelaunt hätte.

Mit uns war noch ein junges elegantes Pärchen im Abteil, beste Newyorker Tanzklasse, wie geschaffen für eines der neuen Luxusbäder Kaliforniens, die jetzt wie Pilze aus der Erde schießen. War anscheinend ein Liebespaar aus vornehmer Familie, vielleicht den strengen Eltern durchgebrannt, und jetzt verheiratet. Selbstverständlich Heirat aus übergrößer Liebe, schätzte ich, aber was versteht so ein alter, hartgesottener Junggeselle wie ich von Liebe und Heirat?

Während mein Gegenüber — wir wollen ihn einstweilen den Herrn aus Chikago nennen, vom Liebespaar keine Notiz nahm, sondern die katastrophenalen Börsenberichte der „Newyork Times“, die sein Gesicht vollkommen verbarg, studierte, machte ich, mit halbgeschlossenen Augen vor mich hindulm, meine Beobachtungen. Zuerst war das Pärchen nur mit sich beschäftigt, tauschte leise Liebesworte und Zärtlichkeiten aus, dann aber schien die Umwelt und besonders der Herr aus Chikago, doch an Interesse zu gewinnen, denn die beiden schielten immer mehr zu ihm herüber und der junge Mann versuchte mehrmals erfolglos, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Aber seine gesichtreichen Bemerkungen über Weltkunst und Weltkriege hatten nur unwilliges Brummen geerntet. Endlich gab der Gent verlegen seine Bemühungen auf und schlenderte, den allernewesten Schlager pfeifend, zum Speisewagen.

Nachdem die junge Frau sich mehrmals vorsichtig nach mir, dem scheinbar schlafenden, umgesehen hatte, begann auch sie, den satten Karpen durch heiße und verliebte Blicke, girrendes Lachen und sonstige veralteite Tricks lädern zu wollen. Durch ein kurzes Auslaufen mutig gemacht, rückte sie beratlich näher, aber ein lazier, verweilender Blick schreckte sie sofort wieder zurück. Offensichtlich ausgezeichnet gelaunt, betrat der Junge wieder das Kupee, wahrscheinlich vertraute er seinem Gentleman seiner Liebsten, aber er sandte die kleine Frau ganz verdattert und mit Tränen in den Augen in ihrer Ecke hin. In seinen Augen begann Angst und komischer Rachedurst zu funkeln. Schien ja ein sonderbar moderner Othello zu sein. Er flüsterte wieder mit seiner Geliebten, ich konnte nur ein paar Worte, die wie . . . später, im großen Tunnel . . . hingen, auffangen.

Draußen laufte der Zug lärmend durch sonniges Land, bei uns herrschte aber eisige Kälte, wie vor einem Gewitter, bis wir zum großen Tunnel kamen. Da ging plötzlich das Licht aus, der Zug nahm eine scharfe Kurve, Menschen wurden durcheinander geschleudert, eine Faust stieß mir ins Auge, eine zweite fiel mir auf den Kopf, ich war Knock-out. Vor meinen Augen begannen rosenfarbene Wellen zu tanzen. Wortlosen und Schreie drangen durch meine Dummheit, wie Mittellungen aus einer unmöglich Welt. Dann wurde die Tür aufgerissen, wieder zugeschlagen, der Riegel klappte zu und es wurde still.

Als ich erwachte, sah der Herr aus Chikago gemüthlich an der Tür, hielt mit zwei Revolvern das Pärchen in Schach und sagte: „Sieben Minuten.“

Aber, meine Herrschaften, Sie haben aus Versehen mit und meinem Freunde die Brieftaschen gezogen. Nicht wahr, Sie sind so freudlich?“

Die jungen Leute von heute haben keine Nerven. Der Gent lächelt wie ein betrunkener Cowboy — er war doch sicher nicht allererste Newyorker Klasse — und würde sich, wenn ich ihn nicht am Kragen gepackt hätte, zum Fenster hinausgestürzt haben. Bei einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern und ohne an sein holdes Liebchen zu denken. Es war nicht abzusehen, in welche Verlegenheit uns dieses unbekomene Vorhaben gebracht hätte. Was sollten denn wir beide mit seiner weinen den Hinterbliebenen anfangen? Nicht auszudenken!

No also, Verehrtester, wirds bald!“ mahnte mein Freund.

Zwei Brieftaschen fanden zögernd zum Vorschein und eine zitternde Kleinmädchenstimme fragte:

„Um Gotteswillen, Sie werden uns doch nicht der Polizei übergeben wollen, wir sind nämlich auf der Hochzeitsreise . . .“ Und dabei erröte die kleine Schauspielerin tatsächlich.

„Wir der Polizei einen Fang abgeben . . . ? Das Ding ist auf!“ lachte der Herr aus Chikago. „Wo denkt du hin, mein Läubchen. In wenigen Minuten sind wir in Hollywood und da werdet ihr beiden Sünder aussteigen, und dann . . .“ Auf Rimmerwiedersehen! Der Polizei! . . . Es ist zum Tollachen!

Seine gute Laune machte dem Jüngling wieder Mut. „Die Herren sind also sozusagen Kollegen?“ Todd Tudder ist mein Name und dies ist Miss Dorothy Monroe, seit gestern Miss Dorothy. Sind beide der Branche und der Polizei wohlbekannt. Und die Herren . . . ?“

„Kollegen“, sagt er, „wirklich und wahrhaftig Kollegen. Das dich der Henter . . . Hollywood, zehn Minuten Aufenthalts! Aussteigen, Kinder! Und das nächste Mal mehr Glück!“

Er führte dem Mädchen wie ein Weltmann das Händchen und winkte dem Gent, der sich förmlich, aber doch nicht ohne Danckbarkeit verneigte, freundlich zu.

Dann warf er sich auslachend auf seinen Polstersitz und lachte noch, als der Zug längst wieder durch die große Steppe unseres nächsten Arbeitsfeldes zauschte.

„Kollegen“, sagte er, „Kollegen!“ und lippenschüttelnd nahm er eine Schmucksäule, mehrere Uhren, Zigaretteneinsatz, Brieftaschen, Geldbörsen und einzelne Ringe und Ketten aus seinen schwer unergründlichen Taschen und reichte mir die Beute zur Teilung hin.

„Das ist alles, Bruce, die Geringe habe ich Ihnen natürlich lassen müssen!“

„Dabei haben die Kinder wirklich einen ganz guten Namen in Newyork, Bobby, ich verstehe wirklich nicht . . .“

„Hast recht, Junge, die Kerls in Newyork sind nicht ganz auf der Höhe. Muß Ihnen mal einen Kurs abhalten“, meinte Bob Ball

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Der Proteststreit in Oberschlesien fast reitlos durchgeführt.

Trotzdem gewisse Kreise den wegen der blutigen Vorfälle in Krasau und Tschenskowau angeklagten Proteststreit im voraus zu einem „Fiasko“ verurteilten, hat sich diesmal im Bergbau und in der Hüttenindustrie die Arbeiterschaft durchaus solidarisch erklärt. Im Bergbau war der einstündige Streik fast hundertprozentig, in den Eisenhütten versagten nur die früheren Radikalinitiativen der Baileonhütte bei Katowitz und in den Zinshütten schloss sich nur die Hohenloehütte an, die übrige Arbeiterschaft sonderte sich ab. Dort, wo die Klassenkampfgeschäftsleute und die 333 jährenden sind, dort haben auch die Arbeiter den tiefsten Sinn der Krasauer Bergangehörigen begriffen. Waren nämlich gewisse Stellen in der Krasauer Wojewodschaft nicht so forscht gewesen mit dem Einsatz von Polizei in Bielitz und den Semperitwerken, so hätte sich bestimmt dieses namenlose Unglück mit den 10 Todesopfern vermeiden lassen. Aber man glaubte, sich über die klassenbewußte Arbeiterschaft hinwegsetzen, durch die Polizei auch Streiks beilegen zu können. Durch die Protestaktion ist keinesfalls das letzte Wort gesprochen, es bleibt nur zu hoffen, daß die Wachauer Stellen jetzt ihre Versprechen erfüllen und die für die 10 Opfer Verantwortlichen auch zur Verantwortung ziehen.

Oberschlesien und seine maßgebenden Faktoren haben sich gleichfalls schon in die recht betrügerische Ansicht eingelebt, daß man die Klassenkampfbewegung als ausgestorben betrachten kann. Aber die des leichten oft wiederholten Abwehraktionen in den verschiedensten Betrieben werden die fraglichen Stellen hoffentlich darüber belehren, daß auch für sie die Zeit gekommen ist, daß sie einzulernen haben. Denn die nächsten Aktionen der Arbeiterschaft werden nicht allein auf wirtschaftliche Dinge beschränkt bleiben, sie müssen wieder politisch aktiv werden, um über ihr Los bestimmen zu können, was bedeutet, daß sie die Ausübung der bisherigen sogenannten „Volksvertretungen“ fordern müssen, um dadurch ihren eigenen Lebensstand zu sichern. Der Donnerstag proteststreit hat bewiesen, daß Solidaritätsgeist in den oberschlesischen Arbeitern vorhanden ist und sie sich nicht auf die Dauer von den Sanatoren werden neppen lassen!

Kann ein Betriebsratsmitglied in Turnus geführt werden?

Nach dem klaren Wortsprung des Betriebsrätegesetzes ist jedes Betriebsratsmitglied mit dem Produktionsprozeß seines Werkes verbunden und unterliegt besonderen Schutzbestimmungen, darf insbesondere nicht willkürlich entlassen oder entlassen werden. Daß das Betriebsrätegeley den Arbeitgebern ein Dorn im Auge ist, ist ja nicht mehr ein Geheimnis, und verschiedene Vorstöße bei der Regierung beweisen, daß man mit diesem „Bolschewismus“ aus deutscher Vergangenheit gern Schlüß machen würde. Aber die Arbeitgeber versuchen, wo es nur etwas Aussicht auf Erfolg hat, in das Betriebsrätegesetz Erschien zu schlagen. So überrascht es denn auch nicht, daß man hier und da versucht, auch Betriebsräte in Turnusurlaub zu schicken. Der Betriebsrat der Baurohütte in Siemianowic hat nun einen Sonderfall dem Demobilisierungskommissar unterbreitet, in welchem er den Turnusurlaub für eines seiner Mitglieder ablehnt und volle Bezahlung dieses Turnusurlaubs fordert. Die Frage ist grundsätzlich noch nicht geklärt, aber der Demobilisierungskommissar stellt sich auf den Standpunkt, daß ein längerer Turnusurlaub an Betriebsräte nicht angängig sei, ferner darf die Verwaltung nicht fordern, daß die Betriebsräte ihre laufenden Angelegenheiten während der Feierlichkeiten zu erledigen haben, die Betriebsräte aber den laufenden Produktionsprozeß zu beaufsichtigen haben, daher also nicht in ihrer Tätigkeit behindert oder beschränkt werden dürfen. Es bleibt aber abzuwarten, was man unter dem Begriff „längerer Turnusurlaub“ versteht, ob etwa zwei Wochen oder drei Monate? Denfalls ist es interessant festzustellen, welche Mittel die Arbeitgeber anwenden, um sich unbedeckter Betriebsräte zu entledigen.

Die Folgen der „deutschen Erneuerung“!

Von einem Zwischenfall zwischen Außändischen und einem bekannten „Volksbündler“ in Loslau, weiß die „Polka Zachodnia“ zu berichten. Wie das Blatt meldet, soll der in Loslau bekannte Volksbündler in angebrumtem Zustand zwei Außändische und verdiente Polen überfallen und durch staatsfeindliche Anzüglichungen es zu einer Schlägerei gebracht haben, bei der er jedoch nicht gut davon kam. Die „Polka Zachodnia“ ruft wieder einmal nach der Polizei, um solchen Provokationen ein Ende zu bereiten. Der Volksbündler Franz Waler soll auch dem Kolporteur der „Polka Zachodnia“ in Aussicht gestellt haben, daß er diesem die Knochen brechen werde, was das Blatt besonders empört. Aber so nebenbei: kann sich die „Polka Zachodnia“ nicht daran erinnern, wie seinerzeit „verdiente Polen“ Kolporteuren des „Böllwille“ die Palete aus der Bahn oder am Perron geschoben haben, weil angeblich deutsche Blätter in Oberschlesien keine Daseinsberechtigung hätten? Und das

waren Geistesverwandte dieses Blattes, marum deshalb die Aufregung, wenn ein deutscher „Erneuerer“ nicht das Amtsblatt vertragen kann?

Schießerei zwischen Banditen und Polizei Langgesuchte Einbrecher in Koszlowo gestellt.

Auf dem Markt an Koszlowo im Kreise Pleß bemerkte der dienstabende Polizeibeamte drei verdächtige Personen, die sich beim Anblick des Polizisten zu entfernen versuchten. Als ihnen der Polizist folgte und sie auf der Chaussee nach Jimilin zum Stehenbleiben aufforderte, zog einer der Männer seinen Revolver und feuerte dabei der Polizist in den rechten Arm getroffen wurde. Nun machte auch dieser von der Waffe Gebrauch und zwei Schüsse trafen tödlich einen der Männer, während es den beiden anderen gelang, zu entkommen. Durch die Schießerei aufmerksam gemacht, eilten andere Polizisten dem verletzten Polizisten zu Hilfe, der ins Spital überführt werden mußte. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. Es handelt sich um einen gewissen Karl Andzikowski aus Brzezince bei Biela, der als berufsmäßiger Einbrecher gilt. Mittlerweile nahm die Polizei die Verfolgung der beiden anderen Verbrecher auf. Sie konnten auf dem Bahnhof in Nowe Bielitz ermittelt und verhaftet werden. Sie besaßen Einbruchswaffen und Revolver mit ziemlich viel Munition. Beide sind langjährlinge Einbrecher und haben mehrere Überfälle auf dem Gewissen. Es handelt sich um den 30jährigen Rudolf Kapla aus Osowicem und den 33jährigen Karl Czapinski aus Libianz, Kreis Chrzanow. Welcher von den drei den Polizisten Szafarczki anschoss, werden erst die weiteren Ermittlungen ergeben. Die gefassten Einbrecher wurden ins Katowicer Gefängnis überführt. Amlich wird berichtet, daß es sich um Banditen handelt, welche in letzter Zeit zahlreiche Einbrüche und Überfälle vollzogen.

Ein vierjähriges Kind getötet.

In der Pilсудskistraße in Bielitz ereignete sich in den Abendstunden ein tragischer Unfall. Als der Fuhrmann Karl Pitner mit seinem Wagen die Straße passierte, wollte das vierjährige Kind Friedrich Werner die Straße überqueren und geriet unter die Räder des Lastwagens. Der Wagen ging dem Kind über die Brust und es war sofort tot. Wie die Untersuchung ergab, war das Kind spielend auf der Straße ohne Aufsicht.

Zwei Betrüger zum Opfer gefallen.

Josef J. aus Chorzow holte sich sein Guthaben aus der Sparkasse ab und begab sich damit heim, als er untermal von zwei Personen angehalten wurde, die behaupteten, daß sie 500 Zloty verloren, die er, J., gefunden habe. Von der Behauptung, daß Geld gefunden zu haben, überrascht, versuchte er, den beiden Komplizen darzulegen, daß er das Geld von der Sparkasse abhob, doch wollten diese die 500 Zloty zählen, die sie ihm dann auch wegnahmen. Statt zur Polizei zu gehen, ging der Betrüger erst nach Hause und mittlerweile gelang es den beiden Betrügern, mit der Polizei zu entkommen. Wie es scheint, haben die beiden Gauner den J. beobachtet und ihm eine Falle gestellt, auf die er auch hereinfiel. Von den Betrügern fehlt jede Spur und J. ist nicht einmal in der Lage, nähere Kennzeichen anzugeben, so überraschend wirkte auf ihn der Betrug.

Schlesische „Pilsudski“-Bibliothek.

Mit dem 1. April ist die Bibliothek des Schlesischen Sejm, um die sich der fröhliche Marschall Wolny besonders bemüht hat, in eine Bibliothek öffentlichen Charakters zum Gedenken an Marschall Piłsudski umgewandelt worden. Dieser Akt wurde am Mittwoch in Gegenwart des Wojewoden Dr. Grazynski, des Bürobürokrats Dr. Genu und des Bibliothekars Rybicki feierlich vollzogen. Die „Schlesische Pilsudski-Bibliothek“ ist im großen Bibliothekshaus „Dom Dawidowski“ auf der Frauentor untergebracht und steht von nun an der ganzen Öffentlichkeit zur Verfügung.

Konkursverfahren gegen die „Torgowica“ abgelehnt.

Vor dem Handelsgericht in Katowitz lag ein Antrag der Gerichtsaufsicht der Myslowitzer Bischzentrale auf Eröffnung des Konkursverfahrens vor, doch wurde er abgelehnt und der bisherige Zwangsverwalter auf seinem Posten belassen. Wir haben über die Verschuldung dieses Unternehmens, welches eine Domäne der Sanacjaleute war und ist, bereits berichtet. Scheinbar will man das Unternehmen, wie die Grzesitsche „Mannabäckerei“, hinter den Kulissen sanieren, um einen öffentlichen Skandal großen Ausmaßes zu verhindern. Bekanntlich war davon aus, daß der Betrieb, daß auch der Myslowitzer Bürgermeister Dr. Karzeciński seine Dimission einreichen wollte, falls das Unternehmen in Konkurs geht, da er einen Teil der Schulden an den Mifwirtschaften in der Torgowica trägt. Dr. Karzeciński ist einer der ernannten 22 Abgeordneten des Schlesischen Sejm.

Bielitz-Biala u.Umgebung.

Wie Groß-Bielitz zusammengeleistert werden soll?

Die neue Landkarte von Groß-Bielitz wird zweisohne sehr idyllisch aussehen. Nachdem die Eingemeindungsfrage jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten ist, erfährt man auch, was alles eingemeindet werden soll. Da soll zunächst zur Gänze die Gemeinde Alte Landesfeld an Bielitz angegliedert werden und ein Zipfel von Altbialitz, welcher Teil am Ende der Schiebhastrasse in das Bielitzer Stadtgebiet einschneidet, wobei der Altbialitzer Gemeinde dadurch die guten Steuereinnahmenquellen weggenommen werden, da die auf diesem Gebiet befindlichen Geschäfte ihre Steuer dann an Bielitz entrichten werden und nur ein kaum lebensfähiges Bratd dieser Gemeinde wird übrigbleiben. Ebenso verhält es sich mit der Gemeinde Kamięcice. Da diese Gemeinde zum Großteil einen landwirtschaftlichen Charakter hat, so soll nur ein Teil an Bielitz kommen. Hier soll die Eingemeindung so gelöst werden, daß längs der Straße, welche gegen Zigeunerwald führt, beiderseitig etwa 200 Meter von Kamięcice losgerissen und an Bielitz angegliedert werden soll. Auch hier werden die besten Einnahmenquellen an Steuern, welche die Gemeinde Kamięcice hat, fortfallen. Auf diesem Teil stehen eine Reihe Unternehmungen wie Molenda, Tisch, der jetzt neu entstehende Betrieb Krzyzanowski, zwei Bäckereien und mehrere Geschäfte und Gasthäuser. Nieleśdorf soll ebenfalls zur Gänze an Bielitz angegliedert werden.

Durch diese Fliderei wird nun Groß-Bielitz entstehen. Unser Standpunkt ging immer schon dahin: wenn Eingemeindung, dann die ganze Gemeinde, aber nicht die besten Teile der Gemeinde abtrennen und den anderen kaum lebensfähigen Teil seinem Schicksal überlassen. Ob ein Protest der Bevölkerung gegen die Verflüchtigung der betreffenden Gemeinden nützen wird, ist kaum zu erwarten, da der Plan bereits beschlossene Sache sein soll. Mit der endgültigen Eingemeindung dürfte noch dieses Jahr zu rechnen sein.

Was die Bevölkerung eines Teiles von Altbialitz anbetrifft, wird vom Bielitzer Magistrat diese Maßregel damit begründet, daß die Grenze abgerundet werden soll. Was das für eine Abrundung sein soll, kann man wirklich nicht verstehen, wenn der Altbialitzbach, der viele Windeungen macht, die neue Grenze bilden soll. Das Besteheben der Stadt Bielitz, sich auszubreiten, kann durch die Angliederung dieses Teiles der Gemeinde auch nicht gefördert werden, denn die Stadt gewinnt keine neuen Bauparzellen, da dies nur Häuser mit einem kleinen Garten sind. Die Hauptache ist aber die, daß die Stadt neue Einnahmen braucht, um die vielen Schulden zu beden.

**VERLANGET TEPPICHE
„FALALEUM“
50 Gr.**

Arbeiter-Konsum- und Sparverein in Bielitz.

Am Sonntag, dem 19. April, beginnt um 9.30 Uhr vormittags im Arbeiterheimsaal in Bielitz die 32. ordentliche Delegierten-Generalversammlung des Arbeiterkonsum- und Sparvereins für Bielitz und Umgebung nachstehender Tagesordnung: 1. Verlezung und Genehmigung des Protolls der vorjährigen Generalversammlung; 2. Verlezung des Revisionsberichtes; 3. Rechenschaftsbericht a) des Vorstandes, b) des Aufsichtsrates, c) Genehmigung der Bilanz und Erteilung des Absolutums; 4. Beschlusssatzung über die Verwendung des Neingewinns; 5. Statutenänderung; 6. Nachwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates; 7. Anträge des Vorstandes und Aufsichtsrates; 8. Allfälliges.

Für den Vorstand: J. Karch, Ph. Follmer.

Aleksandersfeld. Voranzeige. Der Elternrat der deutschen Schule in Aleksandrowice veranstaltet am Sonntag, dem 19. April, in den Räumen der Restauraktion zum „Patrioten“ ein Frühlingsfest, zu dem wir schon heute die Freunde und Gäste unserer Schule bitten, sich diesen Sonntag freizuhalten. Das Programm, das vom Lehrkörper mit viel Mühe, von den Kindern mit viel Eifer einstudiert wird, verspricht einen vollen Erfolg.

Verein Sterbekassa in Bielitz.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß das Mitglied Nr. 416, Frau Wiktorja Krywult aus Lipniki Leszczyny, am 31. März d. J. im 65. Lebensjahr verstorben ist. Ehre ihrem Andenken.

Die 273. Sterbekasse ist zu bezahlen. Wir ersuchen unsere Mitglieder höflich, die fälligen Sterbebeiträge ehestens einzahlen zu wollen, damit uns bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen unnötige Schwierigkeiten erspart werden. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der Jahresbeitrag für das Jahr 1935 zu bezahlen ist.

Der Vorstand.


**Lodzer Muzyk-Verein
„Stella“**

Am 18. April d. J. findet im Lokale des 4. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr, Napierkowski 62/64 um 20 Uhr oder im 2. Termin um 21 Uhr die diesjährige

Generalversammlung

statt. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Schriftliche Anträge sind bis zum 11. April dem Sekretariat einzureichen. Spätere Anträge werden nicht berücksichtigt. Die Verwaltung.

Vorrichstmäßige Photographien
für Legitimationen der Überpieczalnia Spoteczna
3 Stück 3L 1.— führt aus

Photogeschäft „SZTUKA“
Lodz, Samemborska 1

**Dipl. Damen- u. Herren-Schneider
OSKAR WOHLFAHRT**
POZNAŃSKA 4 (Ecke Kilińskiego)
empfiehlt sich der geschätzten Kundenschaft für die
Frühjahrss- und Sommeraktion
Kollektionen neuester Stoffe auf Lager

Bergeßen Sie nicht!!
Konfirmationsglocken lautet
man schön, gut und billig bei
R. Tölg
Petrilauer Straße 88, Juwelen- und Uhrengeschäft

Nur Kinderwagen
Marke



find mit schwedischen
Augellagern, die für die
besten gelten und kein
Del benötigen, versehen
zu haben in der Firma
I. B. WOŁKOWYSKI
Narutowicza 11

Möbel komplett und einzeln. Schränke, Betten, Tische, Stühle, Ottomane, Couchs, hygienische Matratzen sowie Bett-Sofas und Bett-Hauten empfiehlt die Tischler- und Dekorationswerkstatt
I. Cyprynski, Kilińskiego 229

Dr. J. BERLIN
Frauenarzt u. Geburtshelfer
wohnt jetzt
Nowot 7 Tel. 224-52

Heilanstalt
Petrilauer 294
bei der Haltestelle der Pabianicer Bahn
Telephon 122-89
Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett
Analysen, Krankenbesuche in der Stadt
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Konsultation 3 Bloß

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nowot 7 Tel. 128-07
Empfangsstunden: 10-12, 5-7

**Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA**
Główna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage
Telephon 174-98
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

Dr. J. NADEL
Frauenarbeiten und Geburtshilfe
Andrzej 4 Tel. 228-92
Empfängt von 10-12 und von 4-8 Uhr abends

MIRAZ
11 Listopada 16
Beginn 4 Uhr

Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich.
Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus
und durch die Post 30.-, wöchentlich Bloß 75.-
Ausland: monatlich Bloß 6.-, jährlich Bloß 72.-
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Die beste Nähmaschine „PFAFF“

und andere mit 5-jähriger Garantie, niedrigen Preisen
und guten Verkaufsbedingungen bei

PERŁA i POMORSKI, LODZ

Petrilauer 85 : Tel. 208-24

Reparaturwerkstatt Sämtliche Ersatzteile auf Lager

**Zuckerwaren- und Schokoladen-Fabrik
E. WAGNER MAZURSKA 28**
teilt der gesch. Rundschau mit, daß sie in der
Rybowska 35^a einen Verkaufsladen
eröffnet hat. — Sie empfiehlt die in ihrer Güte
bekannten Schokoladen-Produkte, wie: Hasen,
Lämmchen, Eier usw.

Elegante Damenmäntel

und Kindergarderoben wie auch Uniformen für
Schüler und Schülerinnen kaufen Sie zu konkurrenz-
losen Preisen in bar und auf Raten in der Firma

„Warszawska Konfekcja“

Lodz, Piotrkowska 167

Bemerkung: Die Preise sind für Kasse und der auf
Raten die gleichen

Brunnenbau-
Unternehmen KARL ALBRECHT

Lodz, Zeglarska 5 (an der Agierska 144) Tel. 238-46

übernimmt alles in das Brunnen-
bauschaffende Arbeit, wie:

Abholung neuer Brunnen, Flach- und Tie-
bohrungen, Reparaturen an Hand- und
Motorpumpen sowie Aufschmelzleiderarbeiten
Solid - Schnell - Billig

Heilanstalt für Haustiere

Mag. Vet. H. Warrikoff
KOPERNIKA 22 Tel. 172-07

Innere und chirurg. Krankheiten

Impfungen gegen Hundestaupe

Hunde- und Pferdeschur

Hundebäder

Trimmen drahthaariger Hunde

Hundeschlag, Nieten von Hufpalten

Empfang im Ambulatorium
von 8-1 und von 3-7

Dr. TREPMAN

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Sexualkrankheiten

Zawadzka 6 Tel. 234-12

Empfängt von 8-12, 2-4 und von 6-9 Uhr abends

Rakietka

Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage

Wiener Musikkomödie
gesungen und gesprochen
in deutscher Sprache

PEPI

(Im weißen Röhrl)
In den Hauptrollen:
HERMANN THIMIG
CHRISTL MARDAYN

Nächste Progr.: „Katarina“
mit Franciszka Gaal

Beginn wochentags um 4 Uhr
Sonntags, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags.
Zur 1. Vorführung u. Morgen-
vorführung Plätze zu 54 Gr

Preise der Plätze: 1.09 Bloß,

90 und 50 Groschen. Vergün-
stigungskupons zu 70 Groschen

Beginn an Wochentagen um

4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr

Preise der Plätze: 1.09 Bloß,

90 und 50 Groschen. Stellen-

gesuche 50 Prozent. Stellenangebote 25 Prozent Rabatt.

Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.- Bloß.

Über das Telefon 100 Prozent Rabatt.

Przedwiośnie

Zeromskiego 74/76

Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Wallace BEERY - JEAN HARLOW - Clark GABLE

in dem hervorragenden Drama

Chinesische Meere

das auf der Film-Ausstellung

in Venedig ausgezeichnet wurde

Nächste Programm: Seine

Majestät die Liebe m. Stefan Jaracz in der Hauptrolle

Beginn der Vorstellungen um

4 Uhr Sonntags, Sonn- u. Feiertags 12 Uhr

Preise der Plätze: 50 und 54 Gr

dann 54, 85 und 100

Beginn: 4 Uhr, am Sonnabend

und Sonntag um 12 Uhr

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m. b. H.

Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel

Hauptredakteur: Dipl.-Ing. Emil Serbe.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heile.

Druck: „Prasa“, Lodz, Petrilaer 101

Gesangbücher

gediegenster Ausführ-
ung, aus deutscher Spezialfabrik

nur Buchhandlung G.E.RUPPERT / Lodz/Główna 21 und

in der Buchhandlung „GLOBUS“ / Lodz / Rokicińska 22

Größte Auswahl in

Wandsprüchen und Konfirmationslarten

Achtung! Baumeister, Ingenieure, Techniker!

Fabrik von Baubeschlägen

sowie Verzierungselementen aus Schmiedeeisen

Konstanty Skórczyński & C°

Lodz, Limanowskiego 56, Tel. 111-88

führt aus

Ballone, Balustraden, Tore, Dä-
cher, Ausziehtüren, Papierläden

Einzäunungen, Fenstermaßnahmen,
Säulen, Treppenaufgänge, Fenster-
ausstellungen, Tür- und Fenster-
beschläge

Ausführungen nach eigenen und vorgelegten Projekten. Wir besitzen auf Lager Schlösser CUH verschiedener Größen, jeweils Messing-Alpacca und Chromabgüsse. Große Auswahl moderner Modelle von Türkdrückern, Schil-
den und geheimen Schlössern jeglicher Metalle zu konkurrenzlosen Preisen

Groß- und Kleinverkauf: Auch auf Ratenzahlungen

Metro

Przejazd 2

Heute und folgende Tage

Das fesselnde Drama
aus dem Leben eines zum Tode Verurteilten unter dem Titel

„Sing-Sing“

In den Hauptrollen bekannte Schauspieler von Weltren-

Nebenbei: PAT-Wochenschau

Kauf aus 1. Quelle

Kinder-Wagen

Metall-Weiten

Matrosen gepolstert

und auf Federn Patent



Wringmaschinen

Fabrikatager

„DOBROPOL“

Petrilauer 78

im Hofe

CORSO

Legionów 2/4

Heute und folgende Tage

Unser großes

Doppelprogramm!

David Copperfield

mit

Barrymore, Evans, Stone,

Bartholomew, Sullivan

und 65 weitere Stars

II Indische Infanteristen

mit

FLIP und FLAP

Preise der Plätze:

1. Vorstellung 50 und 54 Gr

dann 54, 85 und 100

Beginn: 4 Uhr, am Sonnabend

und Sonntag um 12 Uhr

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m. b. H.

Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel

Hauptredakteur: Dipl.-Ing. Emil Serbe.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heile.

Druck: „Prasa“, Lodz, Petrilaer 101

Heute und folgende Tage!

Ein „Robot“ im polnischen Radio.

Am 18. März, dem Vorabend des Namenstages Marschall Piłsudski, hielt der Herr Staatspräsident im Rundfunk eine Rede, die von allen polnischen Sendern übertragen wurde. Am nächsten Tage, dem 19. März, wurde diese Rede noch zweimal gesendet. Wie war dies möglich? Der Herr Staatspräsident hat doch sicherlich nur ein einziges Mal gesprochen. Das stimmt, aber er wurde am anderen Tage von einem „Robot“ vertreten, der die Stimme und die Worte des Herrn Staatspräsidenten mit idealer Echtheit wiedergab. Dieser „Robot“ ist im Warschauer Gebäude des Polnischen Radio an der Zielska-Straße untergebracht. Dorthin muß man sich begeben, wenn man ihm einen Besuch abstatte will.

Er heißt Still und ist noch sehr jung, beschußsend jung. Er zählt erst zwei Jahre. Obwohl er fremde Stimmen schon so oft wiedergegeben hat, kann er über sich selbst nichts erzählen. Für ihn ergreift sein Betreuer, Hauptmann Schön, das Wort und erzählt über den Verlauf und die Tätigkeit dieses unermüdlichen Arbeiters:

Die eigentliche Erfindung, auf die sich das System des Festhaltens von Klängen und Worten „auf Stahl“ nicht gerade neu. Bereits im Jahre 1902 kam man darauf, Töne auf Stahldraht aufzuspielen und sie dadurch festzuhalten, daß man dem Draht magnetische Eigenschaften verleiht. Die Erfindung wurde damals als „singerender Draht“ bezeichnet. Sie erlangte aber leider keine Anwendung. Erst vor drei Jahren gelang es einem der Erfinder, diese Methode zu verbessern. Er heißt Still, und daher die Bezeichnung des gegenwärtig zur Anwendung kommenden Apparates. Die Verbesserung der Methode wurde durch den Fortschritt der Technik ermöglicht. Man war nun in der Lage, Verstärkerrohrer und andere technische Hilfsmittel der Neuzeit einzusehen.

Wenn man zum „Robot“ will, muß man erst durch den Verstärkerraum. Hierher gelangen die Stromimpulse aus dem Mikrophon und werden verstärkt und moduliert. In einem in der Mitte des Saales stehenden Tisch arbeitet ein Techniker mit den Hörmuscheln an den Ohren. Er schwächt den Strom ab oder verstärkt ihn je nach Bedarf. Das ist das Herz der ganzen Einrichtung — der Modulationsstisch. Von hier trägt der Strom die Stimme schon in entsprechender Stärke und Färbung hinweg nach dem nächsten Zimmer.

Dort ist der geheimnisvolle „Robot“ tätig. Auf metallenen Tischen zwei einander ähnliche Apparate. Große Räder mit einem auf ihnen aufgewickelten Stahlband drehen sich stetig. Das dünne Stahlband passiert eine Reihe von Elektromagneten, und in diesem Moment erfolgt die Übertragung der Töne auf das Band. Das Band kreist unaufhörlich: 250 Umdrehungen in der Minute machen die großen Räder. In unsichtbarer Weise geht die Magnetisierung und die Übertragung der Töne vor sich.

Um eine Minute bedauert festzuhalten, sind 90 Meter Stahlband erforderlich. Da die Rede des Herrn Staatspräsidenten genau 29 Minuten dauerte, brauchte man, um sie festzuhalten, 2610 Meter Stahlband.

Wie werden nun die auf dem Bande fixierten Töne wieder abgespielt? Einfach auf denselben Apparate. Der „Robot“ wird umgestellt. So wie er vorher die Schwingungen der Plättchen in den Hörmuscheln und Lautsprechern. Das ist alles, so kindlich einfach und leicht. Man schaut auf die zauberhaften Geräte, auf die

empfindlichen elektrischen Apparate. Auf diese Reihen von Verstärkern, Modulatoren, Gleichrichtern, Transformatoren... Ja, das ist alles so unglaublich einfach — wiederholt man sich im Geiste, doch ohne rechte Überzeugung.

Hofmusikanten im Rundfunk.

Mit dem Einzug des Frühlings stellen sich regelmäßig auch die Hofmusikanten ein. Unter den Musikergruppen, die die Podze Höfe aussuchen, befinden sich auch solche Musiker, die vorübergehend die Straße mit den Hörern verlassen, bis ihnen wieder eine bessere Verdienstmöglichkeit winkt. Und vielleicht am deswegen treten die Bewohner der Häuser diesen Hofmusikanten mit einer Sentimentalität entgegen, wie man sie sonst selten zu sehen bekommt, und eine kleine Gabe ist stets bei der Hand. Aus dem Leben dieser Hofmusikanten wird heute um 12.03 Uhr der Journalist Benedikt Stefanik sprechen.

Mittagskonzert aus Łódź.

Das heutige Mittagskonzert um 12.15 Uhr übernimmt der polnische Rundfunk aus Łódź. Spielen wird das Łódźer philharmonische Orchester unter Leitung des Dirigenten Adolf Bauza. Als Solistin wirkt die bekannte Pianistin Stanisława Pawłowska mit. Im Programm: Mieczysław — Canzona a tre, Reger — Variationen nach Mozart, Mozart — Klavierkonzert C-Moll, Nikolai — Ouvertüren zur Oper „Die fröhlichen Gevatterinnen“.

Das neue und alte Jerusalem.

Eine wundersame Stadt ist Jerusalem. Die Stadt der Heiligtümer und Kloster, die Wallfahrer aus allen Ländern der Erde heranlockt, die die heiligen Stätten und das Grab Christi schauen wollen. Neben den Heiligtümern der Christen, befinden sich auch die Wallfahrtsstätten der Mohammedaner und Juden. Jedoch in der nahen Nachbarschaft das alten Stadtviertels pulsiert jetzt auch ein neuzeitliches Leben, das Handelsleben Jerusalems mit den Bankhäusern und Hotels. Hören wir zu, was uns von dieser wundersamen Stadt Halina Staniewicz in ihrem Teileton um 21.30 Uhr berichten wird.

Wanda Kösler und Małoussi als Solisten.

Beide Solisten, die heute um 20 Uhr im polnischen Rundfunk auftreten, werden den Hörern Werke darbieten, die verdienen, erwähnt zu werden. Der vorzügliche Polener Geiger Jan Małoussi wird die Sonate von Stamitz spielen und die Sängerin Wanda Kösler-Stolarska wird Händels „Largo“, Czajkowski „Legende vom Christus“ und „Das Frühlingslied“ sowie Rienzels Arie zur Oper „Evangelist“ singen.

Passionsmusik.

Am heutigen Palmsonntag beginnt der polnische Rundfunk mit einer Reihe von Sendungen, die einen ausgeprochenen religiösen Charakter tragen werden. Die erste dieser Sendung wird heute um 19.15 Uhr aus der evangelisch-augsburgischen Kirche zu Warschau übernommen werden; sie umfaßt die schönen Fragmente aus der „Matthäuspassion“ sowie einen Choral von Franck, gespielt auf der Orgel von Prof. Hlawicza.

Radio-Programm.

Montag, den 6. April 1936.

Warschau-Lodz.

6.34 Gymnastik 6.50 und 12.15 Schallplatten 12.21 Kammerkonzert 13.15 Die schönsten Schallplatten 15.30 Leichte Musik 16 Deutscher Unterricht 16.30 Hörspiel 17.10 Klaviermusik 17.50 Paris-Radiofilm 19.30 Sport 19.45 Plauderei 20.30 Salommusik 22 Singenielonzert 23.05 Musik aus der Ziemiańska.

Kattowitz.

13.15, 18.30 und 19.20 Schallplatten 16 Plauderei. Königswuerhausen (191 kg, 1571 M.) 6.10 Morgenmusik 10.15 Alle Kinder singen mit 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 18 Schallplatten 19 Und jetzt ist Feierabend 20.10 Musik zur Unterhaltung 22.30 Kleine Nachtmusik 23 Wir bitten zum Tanz. Wien (592 kg, 507 M.) 12.20 Schallplatten 17.20 Lieder und Arien 21.25 Fröhliche Klänge 23.45 Fragmente aus „Fidelio“.

Prag.

12.35 Leichte Musik 15 Streichquartett 16.10 Violinmusik 18.20 Orchestermusik.

Sport.

Polen — Deutschland am 13. September

Einer neueren Meldung zufolge soll sich der deutsche Fußballverband bereit erklärt haben, den Länderkampf in Warschau am 13. September auszutragen. Am 6. September spielt Polen bekanntlich in Belgrad gegen Jugoslawien um den vom jugoslawischen König gestifteten Pokal.

Die endgültige Entscheidung über das Spiel mit Deutschland wird morgen auf einer Sitzung des polnischen Fußballverbandes fallen.

Heute Meisterschaft von Polen im Laufen.

Heute kommt in Lublin das Querfeldeinlaufen über 8 Kilometer um die Meisterschaft von Polen zum Ausdruck. Für diesen Wettkampf wurden die besten Läufer Polens gemeldet. So werden teilnehmen: Gancarz (Poznań-Lemberg), Fialek (Cracow), Kramer (Gdynia), Strzelomski und Potorak (Bialystok), Podel, Dubinski, Roji (Warschau), Banowczyk und Ponczt (Posen).

Diverse Sportnachrichten.

Die bekannten Fußballspieler Martyna und Nawrot, die wegen Differenzen aus der Warschauer Legja ausgetreten sind, haben ihren Rücktritt annulliert und werden schon heute gegen Domż in Katowice die alten Vereinsfarben verteidigen.

Das internationale Tennisturnier in Cannes gewann, wie nicht anders zu erwarten war, der Weltmeister Perry, der im Finale den Schweizer Ellmer 6:1, 6:4, 6:8, 6:3 schlug. Perry gewann auch zusammen mit Frau Mathieu das gemischte Doppel gegen Ellmer.

Deutschlands Fußballrepräsentation wird in diesen Jahren 9 Ländertreffen auszutragen haben, und zwar gegen Polen, Tschechoslowakei, Schottland, Irland, Italien, Holland, Belgien, Frankreich und die Schweiz.

Einen neuen Weltflug plant der amerikanische Flieger Millison, der hofft, mit seiner Maschine in weniger als drei Wochen um den Erdball zu kommen.

Im Schullandheim des Deutschen Realgymnasialvereins in Grodno an der Linda

verlebt jeder Junge und jedes Mädchen seine Ferien am schönsten! Am der Zeit vom 15. Juni bis zum 15. August findet auf eigenem, in herrlicher, malerischer, trockenem Gegend gelegenen Grundstück ein Sommerlager für Mädchen und Jungen statt. Gute, sorgfältige Versorgung, eigener Teich, Kahn- und Paddelbootsfahrten. Tennisplatz. Reichhaltige Bibliothek. Telefon. Ständige ärztliche Aufsicht. Bequeme Bahnverbindung.

Es werden auch Kinder aus anderen Schulen aufgenommen. Für minderbemittelte ermäßigte Preise.

Anmeldungen nimmt bereits jetzt die Schulkanzlei, Al. Kościuszki 65, entgegen.

Speziellärztliche Venerologische Heilanstalt

Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73
Gedöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerologie, Harn- und Hautkrankheiten. Sexuelle
Krankheiten (Analosen des Vintes, der Ausstuh-
lungen und des Harns)

Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen
sonderer Beratungskonsultation 3 Złoty

Dr. Klinger

Spezialist für sexuelle Krankheiten,
Venerologie, Haut- und Harn-Krankheiten

Andrzeja 2 Tel. 132-28

(Empfangen von 9-11 Uhr und von 4-8 Uhr abends)

Elektrischer Massageapparat

System „Radiosor“ (bestes deutsches Erzeugnis)
sehr günstig zu verkaufen
zu beschaffen Nonopnicie 16 (Zubardz)
Wohnungsnummer 7

Heilanstalt

Zgierz 17

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten

Empfang von 12-2 Uhr

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Harn- und Geschlechtskrankheiten

Łęknica 8 Tel. 179-89

Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-2

Besonderes Warztzimmer für Damen

für Kindermädchen — Dellenkatherapie

Dr. med. WOŁKOWYSKI

wohnet jetzt

Gęgielina 11 Tel. 238-02

Spezialarzt für Harn-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

empfängt von 8-12 und 4-8 Uhr abends

an Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr

Plattierte Gegenstände Kristalle sowie Glaswaren

empfiehlt zu Fabrikpreisen

Max Kade u. Edmund Kummer

Lodz / Główna 18 / Tel. 235-34

Neuplattierung alter Gegenstände

Bergoldung = Vergoldung

Bernüstung = Verchromung

Herren- und Knabenkleidung Sportkleidung und Schüleruniformen

für sämtliche Schulen

kaufen Sie preiswert nur beim

Herrenschneider M. KEPLER

jetzt Główna 17, Frontladen

Bestellungen aus eigenen und anvertrauten

Stoffen werden zu billigen Preisen ausgeführt

Venerologische Heilanstalt

haut- u. Geschlechts-

Krankheiten

Betrilauer 45 Tel. 147-44

Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends

Frauen und Kinder empfängt eine Aerztin

Konsultation 3 Złoty

KONSUM
PRZY WIDZIEWIEJ MANUFATURZE S.A.

Roficinska Nr. 54

Tramzufahrt Linie 10 und 6

In der Schultanzlei
des
Deutschen Realgymnasialvereins

Al. Kościuszki 65 ☎ Tel. 141-78

werden täglich von 9 bis 2 Uhr Anmeldungen für die einzelnen Lehranstalten — alle mit deutscher Unterrichtssprache — entgegengenommen

- I. a) Privates Knabengymnasium
- b) Privates Mädchengymnasium
- II. a) Private Volksschule für Knaben
- b) Private Volksschule für Mädchen

Die modernsten Bielker Herrenstoffe
empfiehlt
MAX ANWEILER
Bielkauer 117, 1. Stadt

Bitte beachten Sie: Eine Etage hoch — dafür die Preise niedrig

Die private Fröbelschule
für Knaben und Mädchen
des
Deutschen Realgymnasialvereins

nimmt Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren auf

Erstklassige Kindergärtnerinnen · Neuzzeitliche Räume

Herrenschneider
Franciszek CHOJNACKI
Łódź, Gieniewicza 59, Tel. 173-94

Trumeaus · Toiletten-Spiegel
zu Fabrikpreisen empfiehlt
Spiegelhaber „SZLIF“
Kiliński Nr. 78 · Telefon 158-37

Dr. med.

A. Kleszczelski

Chirurg Urolog

Arontheiten d. Nieren, d. Blase u. Harnwege

Narutowicza 16 (Pilsudskiego 76)

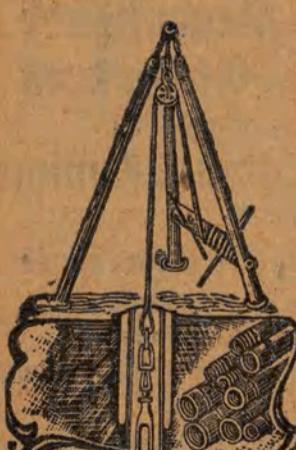
Tel. 127-79

Sprechstunden von 4-6 nachm.

**Warum
schlafen Sie
auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 3 Zloty an, ohne Preisabschlag, wie bei Vorauszahlung. Matratzen haben können. (Für alte Kundenschaft und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafmöbel, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:
Lopatzerer P. Weiß
Gieniewicza 18
Front, im Laden



**Brunnenbau-
Unternehmen
Josef Borkert**

Inhaber Cezar Nojdel

Łódź, KILINSKIEGO 238, Tel. 184-17

Eigenes Haus

Bei neuer Brunnen, gewöhnliche und artifizielle Bohrungen. Reparatur und Reinigung von Hand- und Motorbrunnen sowie aller in das Brunnenaufbau schlagender Arbeiten — Eigene Kesselschmiedearbeiten

Dr. med.

H. KRAUSKOPF

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten

Zgierska 15 Tel. 113-47

Sprechst. von 8-10 früh, 4-8 nachm.

Dr. med. JERZY SUDYA

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Legionow 11, Tel. 124-54

Empfängt von 4-8 Uhr

Friseur-Atelier

"LEON"

Kiliński 66
Dauerwellen mit Dampfapparat 3L 7

Eleg. Tapczan,
Fauteuil u. Sofa
gelegentlich zu verkaufen
Solide Arbeit
Żeromskiego 63, W. 5

Was schenken seinen Liebsten zu Ostern?

In unserem reich versehenen Abteilungen wird ein jeder ein passendes Geschenk in jeder Preislage finden

Wir übernehmen den Verkauf von Paketen nach Ausland
Informationen am Platze

**Deutscher Kultur- u. Bildungs-Verein
„Fortschritt“**

Am Ostermontag (1. Feiertag) veranstalten wir für unsere Mitglieder, die Leser der „Volkszeitung“ sowie die Mitglieder der DSAP im Lokale des Turnvereins „Kraft“, Gliwina 17 ein großes

Osterfest

verbunden mit unterhaltendem Programm und Tanz. Auf der Bühne wird u. a. geboten werden: Chorgesang, Theaterstück, Recitationen und humoristische Vorträge.

Für das leibliche Wohl der Gäste wird ein billiges Buffet Sorge tragen.

Beginn 6 Uhr abends. — Eintritt 3L 1.—, im Vorverkauf beim Zeitungsaussträger und Vertrauenmann der DSAP 75 Groschen.

Sichern Sie sich beizeiten eine Eintrittskarte!

Das Vergnügungstomitee.

Das einzige christliche Warenhaus in Łódź

„BŁAWAT POLSKI“

Wir empfehlen zu festen, aber niedrigen, weil Fabrikpreisen

für den Frühling

Seidenstoffe

Kunst- und Naturseide 3L 2.—, 2.50, 3.60, 5.— u. teurere

Seiden bebrüdt

in allen Preislagen

Wollstoffe

bestler Firmen 3L 7.—, 14.50, 20.—, 26.50

Langhemden, Sporthemden

3L 2.50, 3.90, 4.90, 6.90, 8.75

Schlüzen

für Haus und Schule 3L 1.60, 2.—, 3.50, 5.25, 9.75

Handschuhe

3L 0.60, 1.20, 2.10, 2.75, 5.—

Damenstrangen

Kunst- und Naturseide von 50 Gr. aufwärts

Weihwaren

Zyradower, Scheibler, Kruschender, Widzew

Daumwollene Buntwaren

3L 0.75, 0.90, 1.10, 1.80, 2.20

Steppdecken

Wollene, Watte, Daunen 3L 9.—, 13.—, 17.50, 21.—, 27.—, 41.00

Herrenstoffe

engl., Bieler, Tomaschower usw. für Mäntel und Anzüge 3L 5.—, 8.—, 12.80, 16.50

18.75, 23.50, 26.75, 30.—

Hosenstoffe

bestler Firmen 3L 7.—, 14.50, 20.—, 26.50

Langhemden, Sporthemden

3L 2.50, 3.90, 4.90, 6.90, 8.75

Krawatten

Kunst- und natursetdene, molle von Gr. 70 bis Gr. 13.—

Stadtschirme, Schirme

3L 4.90, 6.80, 10.90, 16.50, 20.50

Spazierstöcke

3L 1.—, 1.90, 3.—, 5.—, 7.—

Goden

ab 35 Gr. pro Paar

Herrennachtwäsche

von der billigsten bis zur teuersten

Brusttaschen

in verschiedenen Preislagen

Kosmetik

wie: Buder, Schminke, Parfüm, Köln. Wasser, Gilletten, Pasten, Seifen erster Firmen

Änderwäsché

Hemdchen, Leibchen, Einwickler, Strümpfe, Schlaflaken, Taugarnituren in großer Auswahl

Galerie-Kleintwaren

Gumm., Bänder, Spitzen, Walancienne, Gürtel, Taschen, Hüte

Strümpfe

erster Firmen 3L 1.—, 1.90

2.50, 2.—, 3.40, 5.10

Damenwäsché

in allen Qualitäten und Preislagen

Zipperden

Leinene, gobelinartige, halbseidene u. Meterware 3L 3.25

4.50, 5.75, 9.—, 12.40, 18.—

27.—, 40.—

Damenhämde

3L 4.50, 6.80, 8.75, 9.90

14.—, 23.80

Damenhandtaschen

in großer Auswahl 3L 1.50, 2.—

3.90, 5.25, 7.50, 9.—, 11.50

15.—, 20.—, 24.—

Vorlemonnaies

Geldtaschen

In unserer Verkaufsstelle Zgierska 29 führen wir in großer Auswahl

Damen-Mäntel

Wiener Modelle 3L 20.—

24.—, 30.—, 36.—, 50.—

75.—

Herren-Anzüge

guter Schnitt 3L 21.—

30.—, 36.—, 48.—, 60.—

75.—

Herren-Hüte

der Firmen H. Schles und A. Goepfert 3L 5.20, 6.20

8.50, 11.—, 20.—, 24.—

Decorations-Material

wie Vorhänge

0.85, 1.10, 2.—, 2.70

Tischler-Komplett

7.50, 9.70, 11.—, 15.— usw

in versch. Preislagen

60.—, 95.—

Damen-Kostüme

Wiener Modell 3L 46.—

60.—, 95.—

Herren-Paleto

3L 25.—, 34.—, 55.—

78.—

<b